

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

94 (23.4.1913) Erstes Blatt

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Pagedienst monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Genossen und Genossinnen!

Der erste Mai, der Weltfeiertag der Arbeit, naht. Noch imposanter als früher muß das Proletariat seine Mäifeier in diesem Jahre gestalten.

Das Proletariat hat zum Schutze für Leib und Leben der Arbeiter seit vielen Jahren wirksamere Arbeiterschutz, vor allem den Achtstundentag verlangt. Die Antwort war Hohn und Spott. Statt verbessertem Arbeiterschutz gab es neue Steuern auf Lebensmittel und unentbehrliche Gebrauchsgegenstände.

Die Arbeiterschaft forderte gegenüber dem behördlichen und Unternehmerterrorismus Sicherstellung des Koalitionsrechts. Man drohte dagegen mit weiterer Einschränkung, ja geradezu mit Vernichtung des Koalitionsrechts.

Die Arbeiterschaft forderte mehr Fürsorge für die Kranken, Invaliden und Veteranen, und ausreichende Hilfe für Witwen, Waisen und Säuglinge. Die Antwort lautete: das Reich hat kein Geld, denn es braucht keine Mittel für mehr Soldaten und Mordwaffen. So werden die Kulturaufgaben vernachlässigt.

Schier ungeheuerliche Summen müssen für Zwecke der Kriegsvorbereitungen aufgebracht werden. Seit Jahren jagt eine Rüstungsvorlage die andere. Bald handelt es sich um Heres, bald um Marinevorlagen. Und dem Beispiel Deutschlands folgen die übrigen Großstaaten Europas.

Die Lasten, die in diesem Jahre dem deutschen Volke aufgebürdet werden sollen, sind unerhört. Nicht weniger als weitere 136 000 Soldaten werden gefordert. Frankreich, das nicht in der Lage ist, sein Heer in der gleichen Weise zu vergrößern, will aus Anlaß des deutschen Vorgehens einen Ausgleich dadurch herbeiführen, daß es wieder zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehrt. Süßen und drüben also gesteigerte Vorbereitungen zum Kriege.

Unsere Mäifeier fällt in die Zeit des preußischen Landtagswahlkampfes — und sie soll benutzt werden, um Sturm zu laufen gegen die Beste der preußischen Reaktion.

Entschloßener und rücksichtsloser als jemals muß deshalb der erste Mai in diesem Jahre zu einer wichtigen Demonstration des Proletariats werden.

Genossen und Genossinnen! Bereitet die Mäi-Demonstration vor! Sorgt dafür, daß die diesjährige Mäifeier alle früheren Veranstaltungen bei weitem übertrifft.

Einbringlicher denn je zuvor muß es den herrschenden Gewalten in die Ohren gellen:

- Wir fordern volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung!
- Wir fordern den Achtstundentag!
- Wir fordern besseren Arbeiterschutz!
- Wir fordern gesichertes Koalitionsrecht!
- Wir erheben Protest gegen das Wehrzögen!
- Nieder mit der neuen Heresvorlage!
- Sich die Sozialdemokratie! Hoch der Völkerfrieden!

Berlin, den 21. April 1913.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Nationalismus und Geschäft.

Karlsruhe, 23. April.

Die Enthüllungen unseres Genossen Dr. Liebknecht über das Treiben der kapitalistischen Prozentpatrioten haben wie eine Bombe eingeschlagen. Welch schamloser Mittel sich diese profitgierigen Mordpatrioten bedienen, um die Regierungen zu immer neuen Rüstungen zu treiben, zeigt das Schreiben, das die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, Aktiengesellschaft in Berlin-Karlsruhe, an einen nicht genannten Herrn in Paris gerichtet haben:

Wir drahlten Ihnen soeben: „Bitte unseren heutigen Brief in Paris abwarten.“

Grund dieser Depeche war, daß wir die Aufnahme eines Artikels in einer der gelesesten französischen Zeitungen, möglicherweise im „Figaro“, durchsetzen möchten, welcher folgenden Inhalt haben soll:

„Die französische Seeresverwaltung hat sich entschlossen, die Werbeschaffung der Armee mit Maschinenengewehren erheblich zu beschleunigen und die doppelte Anzahl, als zuerst beabsichtigt, zu beschaffen.“

Wir bitten Sie, alles aufzubieten, um die Aufnahme eines derartigen Artikels zu erreichen.

Hochachtungsvoll Deutsche Munitions- und Waffenfabrik.

Dieses Schreiben ist von den beiden Generaldirektoren der Gesellschaft, den Herren Geh. Raurat Paul v. Gontard und W. Rosjgarten, unterzeichnet. In der Geheimregistratur der Firma ist es unter Nr. 8236 zu finden.

Ob dieser Artikel im „Figaro“ Aufnahme gefunden hat oder nicht, ist für die Beurteilung dieser nichtswürdigen Treibereien völlig belanglos. Außer dem Kriegsminister v. Heeringen wird es kaum einem Menschen geben, der glaubt, dieses Schreiben sei lediglich ein Anhaltspunkt gewesen, um zu erfahren, welche Maßnahmen die französische Regierung plante. Selbst Herr v. Heeringen ist nicht so naiv, daß er im Ernste annehmen könnte, die Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken würden lediglich aus diesem Grunde einen solchen Artikel in eine französische Zeitung lancieren. Hier handelt es sich um gar nichts anderes, als um die Aufdeckung der Praktiken, mit welchen seit Jahrzehnten von den Mordpatrioten das Wehrzögen forciert wird. Ueber diese Tatsache ist nicht hinwegzukommen. Auch die neue Militärvorlage verdanken wir diesen gewissenlosen Treibereien.

Noch vor einem halben Jahre dachte kein Mensch daran, daß die Reichsregierung mit einer solchen Vorlage kommen würde. Diese ist restlos das Produkt solcher auf den Profit zugeschnittenen Hebereien. Der „Badische Landesbote“ will das zwar nicht gelten lassen. Er kann nur mühsam seinen Reid darüber unterdrücken, daß es die Sozialdemokratie war, welche den Schwindel, mit welchem die Völkerverbeugung betrieben wird, aufgedeckt hat. Niemand könne wünschen — meint der „Bad. Landesbote“ — daß der Sozialdemokratie aus Anlaß der Liebknechts Enthüllungen ein Vorberkehrung geworden würde, den nur reinste Selbstlosigkeit verdienen würde. Aus Selbstlosigkeit aber habe die Sozialdemokratie diese Enthüllungen nicht gemacht, sondern lediglich zu dem Zwecke der Diskreditierung der Militärvorlage. Es wäre aber absurd, das Kind mit dem Bade auszuschütten, denn die internationalen Schwierigkeiten seien da und daß Deutschland sich in ihnen behaupten müsse, sei selbstverständlich. Ergo ist auch die neue Militärvorlage selbstverständlich.

Diese Argumentation des fortschrittlichen Blattes ist mehr als dürftig. Sie steht auch in direktem Gegensatz zu dem, was die „Frankfurter Zeitung“ zu den Liebknechts Enthüllungen bemerkt. Sie schreibt, nachdem sie das fribole Spiel der Prozentpatrioten geschildert hat, wörtlich: „Man kennt diese Methoden. Aber zum ersten Male ist mit dem Briefe der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken jetzt wohl ein Fall dokumentarisch erwiesen, in dem tatsächlich das ganz gewöhnliche Geschäftsinteresse der Rüstungsindustrie den Anstoß zu solchen Rüstungs-Debatten geben sollte oder gegeben hat. Zum erstenmale stehen die Zusammenhänge, die man bisher nur kombinierte, unumstößlich fest, ist es für aller Augen klar erkennbar, daß tatsächlich mit dem Glück, dem Frieden und dem Wohlstand der Völker ein friboles Spiel getrieben worden ist, bloß damit ein industrielles Unternehmen vermehrte Bestellungen erhalte. Verschämenderes für unsere großkapitalistische Kultur wie für das gegenwärtige politische Verhältnis der europäischen Völker konnte wohl nicht festgelegt werden!“

Das klingt anders, als das lendenahme nichtsagende Gerede des „Bad. Landesbote“, dem für seine neueste „patriotische“ Leistung die Anerkennung der „Karlsruh. Zeitung“ hoffentlich nicht verlagst bleibt. Der Reichstag hat — wie schon berichtet — die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission gefordert. Wir können uns nur dem Wunsche der „Frankfurter Zeitung“ anschließen, daß dieser Untersuchungskommission richterliche Befugnisse zuerkannt werden. Es gilt diesmal die gewissenlosen Treibereien der Rüstungsindustriellen gründlich aufzudecken. Der „Vorwärts“ trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er bemerkt:

Es hängt eben alles zusammen: der Prozentpatriotismus und die Herrschaft einer kleinen Clique von Junkern und Großkapitalisten über Preußen und über Deutschland. Und die Enthüllungen Liebknechts entlarven nicht nur die Geschäftspraktiken, sondern auch die politischen Praktiken, mit denen das deutsche Volk betrogen wird!

Diesem Betrug des Prozentpatriotismus verdanken wir die neue Militärvorlage.

Die Militärrevolte gegen den Kriegsminister.

Der heftige Angriff des „Berliner Lokalanzeigers“ auf den Kriegsminister v. Heeringen wegen seines fortrecken Verhaltens in der Affäre Krupp wird ziemlich allgemein als ein Vorstoß aus den Reihen des Offizierskorps aufgefaßt. Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt dem Artikel erhebliche Bedeutung zu. Sie sieht sich bemüht, ihm an der Spitze ihrer Montagenausgabe folgende Antwort zuteil werden zu lassen:

„Berliner Montagblätter beschäftigen sich mit einem Artikel des „Berliner Lokalanzeigers“, der in der Tat dadurch auffällt, daß er im Zusammenhang mit den Reichstagsverhandlungen über die Kruppische Angelegenheit völlig deplazierte Angriffe auf den Kriegsminister von Heeringen richtet. Auf den halbloßen Vorwurf, daß dieser mit dem Abgeordneten Liebknecht einen Pakt eingegangen sei, scheint sich uns eine Antwort zu erübrigen.“

Natürlich, ein Kriegsminister, der mit einem Sozialdemokraten einen Pakt einginge, wäre so übel dran wie im Mittelalter ein Mädchen, das mit dem Teufel Pakt geschlossen hat. Er müßte unbedingt auf den Scheiterhaufen. Aber Herr v. Heeringen ist, Gott sei dank, unschuldig! Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ meinen: „Der „Lokalanzeiger“, der für die Leitung seiner Redaktion das „Quieta non movere“ als obersten Grundsatz aufgestellt hat, hätte diesen Artikel niemals von sich aus veröffentlicht. Es ist vielmehr anzunehmen, daß dieser Angriff von irgend einer Stelle kommt, die zum mindesten hohen militärischen Kreisen sehr nahe steht und an der Entfernung des Kriegsministers ein dringendes Interesse hat. Man wird sich außerdem erinnern, daß bereits vor einiger Zeit in demselben Blatte ein Artikel erschien, der gleichfalls scharfe Angriffe gegen Herrn v. Heeringen enthielt und im Anfang fälschlich Feldmarschall v. d. Goltz zugeschrieben wurde.“

Und das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania“, schreibt: „So sieht man sich jetzt vor die Tatsache gestellt, die in der preußischen Armee mit ihrer vielgerühmten Disziplin bisher fast als unmöglich gehalten worden ist, daß Armeekorps eine Ministerkürzerie gegen den Kriegsminister betreiben. Die Tatsache ist zwar nicht mehr ganz neu und der Kriegsminister ist es auch nicht allein, gegen den sich derartige militärisch-politische Querstreichen richten. Sieh es doch in der „Täglichen Rundschau“, die diesen Querstreichen schon längst ihre Spalten geöffnet hat, vor einigen Monaten, als man im Kriegsministerium die Vorarbeiten für die neue Wehrvorlage bereits in Angriff genommen hatte: „Das Kriegsministerium schlägt“ Derartige aus Kameradschaft stammende Kundgebungen gegen den Kriegsminister und gegen das gesamte Kriegsministerium sind höchst unerfreuliche Erscheinungen der neueren Zeit, auch wenn sie nicht so leuchtend an das politisch-militärische Jungtürkentum erinnern würden, dessen „Erfolge“ wahrlich nicht zu einer Nachahmung im deutschen Reich anzuregen können.“

Ein Skandal jagt den andern. Aber die Militärvorlage? Sie wird natürlich trotzdem angenommen!

meine Zeitung“ schreibt dem Artikel erhebliche Bedeutung zu. Sie sieht sich bemüht, ihm an der Spitze ihrer Montagenausgabe folgende Antwort zuteil werden zu lassen:

„Berliner Montagblätter beschäftigen sich mit einem Artikel des „Berliner Lokalanzeigers“, der in der Tat dadurch auffällt, daß er im Zusammenhang mit den Reichstagsverhandlungen über die Kruppische Angelegenheit völlig deplazierte Angriffe auf den Kriegsminister von Heeringen richtet. Auf den halbloßen Vorwurf, daß dieser mit dem Abgeordneten Liebknecht einen Pakt eingegangen sei, scheint sich uns eine Antwort zu erübrigen.“

Natürlich, ein Kriegsminister, der mit einem Sozialdemokraten einen Pakt einginge, wäre so übel dran wie im Mittelalter ein Mädchen, das mit dem Teufel Pakt geschlossen hat. Er müßte unbedingt auf den Scheiterhaufen. Aber Herr v. Heeringen ist, Gott sei dank, unschuldig! Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ meinen: „Der „Lokalanzeiger“, der für die Leitung seiner Redaktion das „Quieta non movere“ als obersten Grundsatz aufgestellt hat, hätte diesen Artikel niemals von sich aus veröffentlicht. Es ist vielmehr anzunehmen, daß dieser Angriff von irgend einer Stelle kommt, die zum mindesten hohen militärischen Kreisen sehr nahe steht und an der Entfernung des Kriegsministers ein dringendes Interesse hat. Man wird sich außerdem erinnern, daß bereits vor einiger Zeit in demselben Blatte ein Artikel erschien, der gleichfalls scharfe Angriffe gegen Herrn v. Heeringen enthielt und im Anfang fälschlich Feldmarschall v. d. Goltz zugeschrieben wurde.“

Und das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania“, schreibt: „So sieht man sich jetzt vor die Tatsache gestellt, die in der preußischen Armee mit ihrer vielgerühmten Disziplin bisher fast als unmöglich gehalten worden ist, daß Armeekorps eine Ministerkürzerie gegen den Kriegsminister betreiben. Die Tatsache ist zwar nicht mehr ganz neu und der Kriegsminister ist es auch nicht allein, gegen den sich derartige militärisch-politische Querstreichen richten. Sieh es doch in der „Täglichen Rundschau“, die diesen Querstreichen schon längst ihre Spalten geöffnet hat, vor einigen Monaten, als man im Kriegsministerium die Vorarbeiten für die neue Wehrvorlage bereits in Angriff genommen hatte: „Das Kriegsministerium schlägt“ Derartige aus Kameradschaft stammende Kundgebungen gegen den Kriegsminister und gegen das gesamte Kriegsministerium sind höchst unerfreuliche Erscheinungen der neueren Zeit, auch wenn sie nicht so leuchtend an das politisch-militärische Jungtürkentum erinnern würden, dessen „Erfolge“ wahrlich nicht zu einer Nachahmung im deutschen Reich anzuregen können.“

Ein Skandal jagt den andern. Aber die Militärvorlage? Sie wird natürlich trotzdem angenommen!

meine Zeitung“ schreibt dem Artikel erhebliche Bedeutung zu. Sie sieht sich bemüht, ihm an der Spitze ihrer Montagenausgabe folgende Antwort zuteil werden zu lassen:

„Berliner Montagblätter beschäftigen sich mit einem Artikel des „Berliner Lokalanzeigers“, der in der Tat dadurch auffällt, daß er im Zusammenhang mit den Reichstagsverhandlungen über die Kruppische Angelegenheit völlig deplazierte Angriffe auf den Kriegsminister von Heeringen richtet. Auf den halbloßen Vorwurf, daß dieser mit dem Abgeordneten Liebknecht einen Pakt eingegangen sei, scheint sich uns eine Antwort zu erübrigen.“

Natürlich, ein Kriegsminister, der mit einem Sozialdemokraten einen Pakt einginge, wäre so übel dran wie im Mittelalter ein Mädchen, das mit dem Teufel Pakt geschlossen hat. Er müßte unbedingt auf den Scheiterhaufen. Aber Herr v. Heeringen ist, Gott sei dank, unschuldig! Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ meinen: „Der „Lokalanzeiger“, der für die Leitung seiner Redaktion das „Quieta non movere“ als obersten Grundsatz aufgestellt hat, hätte diesen Artikel niemals von sich aus veröffentlicht. Es ist vielmehr anzunehmen, daß dieser Angriff von irgend einer Stelle kommt, die zum mindesten hohen militärischen Kreisen sehr nahe steht und an der Entfernung des Kriegsministers ein dringendes Interesse hat. Man wird sich außerdem erinnern, daß bereits vor einiger Zeit in demselben Blatte ein Artikel erschien, der gleichfalls scharfe Angriffe gegen Herrn v. Heeringen enthielt und im Anfang fälschlich Feldmarschall v. d. Goltz zugeschrieben wurde.“

Und das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania“, schreibt: „So sieht man sich jetzt vor die Tatsache gestellt, die in der preußischen Armee mit ihrer vielgerühmten Disziplin bisher fast als unmöglich gehalten worden ist, daß Armeekorps eine Ministerkürzerie gegen den Kriegsminister betreiben. Die Tatsache ist zwar nicht mehr ganz neu und der Kriegsminister ist es auch nicht allein, gegen den sich derartige militärisch-politische Querstreichen richten. Sieh es doch in der „Täglichen Rundschau“, die diesen Querstreichen schon längst ihre Spalten geöffnet hat, vor einigen Monaten, als man im Kriegsministerium die Vorarbeiten für die neue Wehrvorlage bereits in Angriff genommen hatte: „Das Kriegsministerium schlägt“ Derartige aus Kameradschaft stammende Kundgebungen gegen den Kriegsminister und gegen das gesamte Kriegsministerium sind höchst unerfreuliche Erscheinungen der neueren Zeit, auch wenn sie nicht so leuchtend an das politisch-militärische Jungtürkentum erinnern würden, dessen „Erfolge“ wahrlich nicht zu einer Nachahmung im deutschen Reich anzuregen können.“

Ein Skandal jagt den andern. Aber die Militärvorlage? Sie wird natürlich trotzdem angenommen!

für die Berner Verständigungskonferenz

erläßt der Vorstand der deutschen sowie der französischen Friedensgesellschaft einen Aufruf, in welchem es u. a. heißt:

Die weitere Rüstungsvermehrung, die heute den Völkern zugemutet wird, ist so ungeheuerlich, wie noch niemals irgend eine zuvor. Noch niemals aber ist es auch so einleuchtend gewesen, daß diese riesigen Anstrengungen ihren Zweck vollkommen verfehlen.

Der Zweck der Rüstungen soll sein, den Frieden zu sichern. Jedes Land sieht diese Sicherung in der Steigerung seiner eigenen Wehrkraft und fühlt sich gleichzeitig durch fremde Rüstungen bedroht. Niemand aber kann bestreiten, daß das Wachstum der Rüstungen eines jeden Landes durch die Maßnahmen aller übrigen Länder ausgeglichen wird. Wie in der Vergangenheit, so heute und künftig. Deutschland und Frankreich sollen jetzt vorgehen, Rußland, Oesterreich-Ungarn und Italien werden unmittelbar folgen. Dann wird das Rüstungswettrennen auf die anderen Mächte, die heute noch, scheinbar unbeteiligt, zur Seite stehen, übergreifen.

Und das Ergebnis dieser ungeheuren Anstrengungen? Für den Zweck, um den es sich allein handeln kann, für eine Verschiebung im militärischen Kräfteverhältnis, wird nichts aber auch gar nichts gewonnen werden. Nur zweierlei wird sicher erreicht werden — die Mächte haben es am 29. Juli 1899 im Haag einstimmig und feierlich erklärt —: eine Schädigung des materiellen und des moralischen Wohles der Völker. Dank der enormen Steigerung der Rüstungen werden die Steuern noch schwerer auf den Völkern laien; die schaffenskräftige Jugend wird noch mehr für den Dienst im Meer und in der Marine beansprucht werden, alles auf Kosten der Mittel und Kräfte, die so nötig wären für die Werke friedlicher Kultur und für das wirtschaftliche Gedeihen der Massen. Und dazu werden Verstimmung, Mißtrauen und Erbitterung der Völker untereinander oder auch — der Völker gegen ihre Regierungen gefährlich anwachsen.

In dieser verantwortungsvollen Stunde glauben wir unsere Pflicht als wahre Patrioten zu erfüllen, indem wir an die gesunde Vernunft der Regierungen, der Parlamente und der Völker appellieren.

Wir stellen nur eine Frage: Ist es nicht ein Gebot des gesunden Menschenverstandes, sich dahin zu verständigen, daß man gleichzeitig und gleichmäßig auf Maßnahmen, die einen so furchtbaren Druck erzeugen und die noch dazu sofort durch Gegenmaßnahmen unwirksam gemacht werden, verzichtet?

Jeder Vernünftige erkennt: So können die Dinge auf die Dauer nicht weitergehen! Jeder empfindet heute mehr als je die Sinn- und Auslosigkeit dieses Rüstungswettlaufes. Und doch erheben sich Millionen unserer Mitbürger darein.

in ein unabweisbares Fatum. Ist das wärbig politisch mündiger Nationen?

Hätte es nicht geboten, jetzt, ehe weitere Milliarden geoffert sind, dem Rüstungswettlauf eine Grenze zu setzen? Eine einzelne Regierung, ein einzelnes Parlament, ein einzelnes Volk kann nicht vorangehen. Aber für ein gleichzeitiges und gemeinsames Vorgehen gibt es bei gutem Willen Wege der Verständigung. Neutrale Mächte können, wenn dadurch das Einvernehmen erleichtert wird, die Vermittlung übernehmen.

Wenn die Regierungen und Parlamente sich nicht entschließen, diesen Weg zu gehen, so wird man zu spät erkennen, wie berechtigt unsere Mahnung war.

Was sagt dazu der „Bad. Landesbote“, der nicht müde wird, für die Notwendigkeit der neuen Militärvorlage Stimmung zu machen? Er möge sich doch einmal der Mühe unterziehen, die hier behauptete Sinn- und Nutzlosigkeit des Wettlaufens zu widerlegen. Bis jetzt hat er sich immer damit begnügt, mit nichtsagenden Redensarten zu operieren.

Der Vorstand der Deutschen Friedensgesellschaft ist nebenbei bemerkt Herr Dr. Richter in Forzheim, Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei!

Ein österreichisches militaristisches Panama.

aus Wien wird geschrieben:

Was die Regierung im Deutschen Reichstage enthüllen konnte, hat seine Gegenbilder überall, und nicht fehlen kann, daß sich das Verderben im Innersten der Kriegsverwaltung selbst dimmelt. Oesterreich-Ungarn bietet zugleich groteske Beispiele dafür. Der Enthüller ist hier der Gerichtssaal und er erzählt Dinge, die man nur ihm glauben kann. Im Hintergrund der Affäre steht der gewesene Kriegsminister Aussenberg, im Vordergrund aber wirken zwei Agenten und eine „Dame“. Die beiden Agenten, Brück und der offiziöse Zeitungs-herausgeber Bergmann, hatten im September des vorigen Jahres den Auftrag erhalten, den Ankauf von Waffen und Munition zu vermitteln. Brück und Bergmann kennen sich offenbar aus, denn sie zweifelten keinen Augenblick, daß der richtige Weg zum Kriegsminister über gewisse Damen führe. Aber diese Damen haben ihren Agenten den geschätzten Offizier Ritter v. Dembrowski. Er verbindet die Agenten mit Frau Giffra und diese mit dem Minister. Die Erlaubnis, 50 000 Gewehre und 5 Millionen Patronen auszuführen, ist im Hundsdrehen erteilt. Da jedoch Liebe Gegenliebe fordert, bedingt sich Frau Giffra 150 000 Kronen Provision aus, wobei sie wiederholt betont, 100 000 Kronen fielen dem Kriegsminister zu, den sie als „Gern Onkel“ bezeichnet, doch ist die Verwandtschaft offenbar durch Wahl, nicht durch Blut begründet. Die Agenten können die verlangte Summe leicht zahlen, da sie an die 700 000 Kronen bei dem Geschäft verdienen. Doch wer viel hat, will mehr haben, und so trachten auch die beiden, da es der „Intervention“ der Frau Giffra nicht gelingt, den Kaufpreis weiter herabzudrücken, um den geschlossenen Vertrag heranzuführen. Sie kaufen einen Wechsel der Dame auf, der fälschlicherweise den Namen „Aussenberg“ trägt, und sie rücken endlich dem Minister auf die Bude mit der Enthüllung, die Giffra verlange die Provision für ihn selbst.

Der Kriegsminister ist pflichtschuldigst entrüstet, aber weder führt er gegen die Verleherin seiner Ehre Klage, noch rächt er den Mißbrauch seines Namens auf dem Wechsel. Er schweigt, nicht so die Dame; sie hat bloß 22 650 Kr. empfangen und eröffnet nun um den Rest den Prozeß, wobei alle diese lauberen Einzelheiten in die Öffentlichkeit getragen werden. Wie zart und besorgt verfährt nun das Gericht! Nichts weiter beschäftigt die Richter, als der Gedanke, die Sache aus der Welt zu schaffen. Zwischen ein eigenfinnisches Frauengemurmel und zwei gierige Geldmacher gestellt, finden sie, keine Mühe scheinend, den Ausweg. Die beiden Agenten berichten auf den bequem zur Hand liegenden Einwand der Verlegung der guten Sitten und zahlen der Dame 15 000 Kronen aus, die befrie-

digt abzieht und die weitere geschäftliche Ausplünderung des Standaus aus dem Auge läßt. So stark war die Veredamtheit der Richter, daß der Kriegsminister vor dem Schranken als Zeuge erscheinen mußte. In das Vergleichsinstrument wird ein Satz aufgenommen, der Aussenberg vor dem Verdacht schützen soll, an der Provision einen Anteil erstrebt zu haben.

Wenn etwa dieser Fall noch etwas im unklaren ließe, so erfährt er seinen Kommentar durch einen zweiten Prozeß, der gleichzeitig vor dem Zivilgericht geführt wurde. Hier geht es um geringe Beträge, aber die Moral der Geschichte und der Personen ist die gleiche. Ein galizischer Gutsherr will wohlfeil Kleie vom Militärärar kaufen. Er sucht einen Agenten und dieser findet gleichfalls den Weg zu dem Ritter von Dembrowski. Der Generalagent der kriegsministeriellen Damen legt das Geschäft zunächst — er erzählt es selbst — einer Frau v. Hüffsch vor. Diese dankt jedoch höflich, das Meiegeschäft sei für sie zu klein, sie wolle sich ihre Verbindung mit dem Kriegsminister für ein größeres Geschäft nutzbar machen. Sie fügt in eifriger Selbstanpreisung hinzu: Es wäre ein Unsinn, wenn sie zu Giffra gingen. „Ich bin eine junge schöne Frau und kann mehr ausrichten.“ Herr v. Dembrowski geht nun zu einer dritten Frau, Emilie Schweiger, deren Einfluß im Kriegsministerium sich als ausreichend stark erwies, das Geschäft durchzuführen. Weil indes auch hier der Agent die Dame prellt und ihr bloß 2000 statt 2600 Kronen auszahlt, kommt auch diese Geschichte vor das Gericht.

Aussenberg wurde nach dem Sturze Schönalds Kriegsminister. Eine Denkschrift über die militärische Unterdrückung Ungarns soll ihm die Gunst des Thronfolgers erworben haben. Allein das Geschäft besorgt jetzt der Ungar Lisza selber und im Kriegsministerium erfüllt. Er kam in Ungnade, sein unmittelbarer Untergebener und jetziger Amtsnachfolger erwies ihm mitten in den serbischen Wirren die Gefälligkeit, dunkle Gerüchte über ein sonderbares Hagergeschäft mit Amerika in ein Prager Blatt zu langieren. Da der plötzliche Sturz Aussenbergs in der kritischen Zeit viel Aufsehen erregte, so soll — das Gerücht behauptet es — die Entwicklung des Giffra-Prozesses gleichfalls auf eine Anregung seines Nachfolgers gedeutet sein. Inbessen haben sich die Wasser verlaufen; entsprechend den jetzt herrschenden „Intentionen“ im Kriegsministerium wurde also der Standalprozeß dort wo er Aussenberg gefährlich hätte werden können, unterdrückt.

Deutsche Politik.

Die bayerische Zentrumsregierung vor Gericht. Dem ultramontanen bayerischen Ministerium ist jetzt auch vom Schöffengericht München befähigt worden, daß es sich eines standhaften Rechtsbruchs schuldig gemacht hat. Da nach einer vor einigen Monaten gefällten Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes die Feuerbestattung in Bayern zulässig ist, hat sich die Ministerregierung auf andere Weise zu helfen gesucht. Das Ministerium des Innern erließ nämlich schlaube, oberpolizeiliche Vorschriften, die u. a. bestimmen, daß der Verstorbenen keine Verbrennung eigenhändig schriftlich verfügt werden darf. Die eigenhändige Unterfertigung auf einem gedruckten Formular, wie es die Feuerbestattungsvereine für ihre Mitglieder verwenden, genügt nicht. Der für das Bestattungswesen in München zuständige Reichsrat Sörbinger war nun von der Zentrumspresse beschuldigt worden, er habe sich in zwei Fällen gegen diese Bestimmung vertragen. Um die Sache zum Austrag zu bringen, erlittete Reichsrat Sörbinger gegen sich selbst Anzeige. Am 19. April kam der Fall vor dem Schöffengericht München zur Verhandlung. Dieses erkannte auf Freisprechung mit der Begründung, die in Frage kommenden Bestimmungen seien gesetzlich unzulässig. — Es wird wohl nicht leicht sein, eine Regierung zu finden, die in solchem Maße ein Rechtsbruch nach dem anderen nachgewiesen wird.

Schwarz-blauer Kalenderpatristismus. Das „Berliner Tageblatt“ ist in der Lage, folgendes Zirkular veröffentlicht zu können:
Du treuen Händen! Vertraulich!
Einschreiben!
Vom Interesse möglicher Regierungskreise, insbesondere des Herrn Reichstanzlers, begleitet, ist

mit Hilfe privater Mittel ein wirklich großes, nationales, an die breite Volksmasse gebrautes Mittel geschaffen worden, das vaterländischen Interessen dient und den in dieser Beziehung gemeinsamen Programmpunkten der staatsberühmten, löstungstreuen Parteien mächtig und großartig Ausdruck verleihen soll. Die mituntergezeichneten Vertreter der
Freikonservativen Partei (Landrat a. D. Otto v. Demitz, Mitglied des Abgeordnetenhauses),
Konservativen Partei (Oberverwaltungsgerichtsrat Graf Hugo v. Westphal, Mitglied des Reichstags),
Nationalliberalen Partei (Paul Bachmann, Geschäftsführender Vorsitzender des allnationalen Reichsverbandes),
Zentrumsparthei (Schiffhändler Matthias Erberger, Mitglied des Reichstags),
haben unter dem Motto „Dem Vaterlande, nicht der Partei“ die Herausgabe eines in

3 (drei) Millionen Exemplaren zur Verbreitung gelangenden Buchlaunders unter dem Titel „Deutscher Volksfreund“ beschlossen, der in wöchentlich, paderer Form nationale Fragen behandelt und der dem deutschen Volke ein Wegweiser und Führer in verschiedenen, die Gesamtheit des Vaterlandes betreffenden Fragen sein soll. Redigiert wird der Kalender von dem bekannten Schriftsteller Richard Nordhaußen. Die drei Millionen Exemplare werden unter Zuhilfenahme unserer Organisationen auf Wegen verbreitet, die man uns zur Verfügung stellen. Das vortrefflich ausgestattete und reich illustrierte, vier Tezibogen starke Kalenderbuch wird zum Preise von 10 Pf. abgegeben. Um wenigstens einen Teil der Ausgaben bedien zu können, laden wir eine kleine Zahl angegebener Personen zur Inspektion ein. Wir bitten Sie im Interesse der guten und wichtigen Sache, Ihre Mitwirkung dabei nicht zu versagen und gleichfalls eine Anzeige ausgeben zu wollen. Wir danken bei der gewaltigen Aufgabe des Kalenderbuches und seiner Verbreitung durch ganz Deutschland diese Mitwirkung auch Kaufmännisch von besonderem Erfolge sein.
Berlin, den 18. April 1913.

Der Ausschuss:
Zedlitz, Seehandlungspräsident a. D., M. v. Wg.-Gausel,
v. Boeckell, Reich. Geh. Rat, Oberpräsident a. D.
Vertreter der Parteien:
M. Erberger, Paul Bachmann, v. Demitz, Graf Westphal.
Daß die Kalenderfestschrift politische Erfolge haben könnte, so müßte werden die Unterzeichner des Statutars wohl kaum sein. Das Geschäft dürfte die Hauptsache sein; darauf deutet insbesondere auch die Teilnahme des geschäftigen Herrn Erberger hin, der sich sicher nicht beteiligen hätte, wenn nichts dabei herausspränge.

Badische Politik.

Zentrumsdemagogie.

Dieser Tage ging eine Notiz durch die Zeitungen, wonach beim neuen Offenburger Bahnhof eine mittlere Unterführung errichtet werden soll. Dazu schreibt nun der „Bad. Beobachter“ neuerdings:

Auch sonst scheint die badische Eisenbahnverwaltung mit dem hiesigen neuen Bahnhof entschieden Pech zu haben! Kaum ist er fertig, und ein großes Unterbahnverwaltungsgebäude mit großen Kosten erstellt, dann findet man, daß eine Unterführung, die in Offenburg besteht seit die Bahn geht, überflüssig ist und daher auch aufgehoben werden muß. Aus den geräumigen Bureaus will man jetzt Wohnungen errichten. Wer soll und wird sie beziehen, nachdem so schon schönere und größere Dienstwohnungen hier jahrelang leer gestanden sind? Jetzt erfahren wir auch noch und es ist dies in der Presse schon mit aller Deutlichkeit hervorgerufen worden, daß die neue Eihalle ebenfalls vollständig überflüssig ist.

Wirtschaft, Corvato, Wirtschaft, kann man da mit Hamlet ausreden. Hört sich denn da aber nicht alles auf? Auch die Räumlichkeiten der Bahnhofrestauration wurden im Personenbahnhof mit großen Kosten neu erstellt und wirklich schön eingerichtet. Die großen Räumlichkeiten sind aber an Werktagen stets fast ständig völlig leer; nur am Sonntag nachmittagen werden sie vom Offenburger Publikum gefüllt. Für die Durchgangreisenden sind sie wertlos, denn sie sind für diese unauffindbar und unerreichbar. Erst die Erstellung des geplanten Mittelganges kann hier etwas Wandel schaffen. Die unaussprechliche Folge dieses Mißstandes wird ein beträchtlicher Nachschuß dem Bahnhofswirt gegenüber sein und damit einen nicht unbedeutenden Einnahmehausfall für die Staatskasse zur Folge haben. Wir fragen aber: Was soll man zu solchen Zuständen sagen? Wer trägt hierfür die

Der Baldamus und seine Streiche

Von Oskar Wöhle

23

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Als ich so jungen hörte in der Nacht, fielen mir alle meine Sünden ein. Und meine Jugend tat sich auf, umschloß mich und sagte: Komm! Und ich bin wieder daheim beim Tannenbaum so klein als ich nur denken kann und Vater und Mutter und Brüder und Schwestern um mich herum mit frohen Augen, die den Werttag vergessen haben und sich diese Nacht zusammengehörig fühlen. Und noch vieles kommt her, Kleinigkeiten, die wertlos scheinen einzeln und doch ganz ein Leben ausfüllen und verschönern. Die Holzer Marie daheim, ob sie noch so blaue Augen hat? Ob sie schon einen Schatz hat? Ob sie mir nochmals davonlaufen würde, wenn ich ihr wieder einen Kuß geben wollte? Die Amelien im Garten, kommen sie noch vors Fenster und piden die Heide weg? Ob der große Bernhardinerhund noch so ums Haus herumstreift und mit dem Schwanz wedelt, wenn er mich sieht und ein Brot abbettelt? Und der Wintner Schari, ob der schon ausgeleert hat? Ob die neue Eisenbahn schon gebaut ist? Ob wohl der ... oder die ... oder das ... noch so ist ... oder so ... oder so ... ?

Durch die unheimliche Stille, die sich auf einmal ausbreitete, kam ich wieder zu mir. Drinnen in der Station war das Licht ausgelöscht. Sie schliefen jetzt wohl oder weinten im Geheimen ihrem verlorenen Leben nach. Aber lautlos, daß kein anderer etwas merkte. Dem der Legionär will kein Mitleiden, er will hart sein. — War das nicht ein Schatten, der dort hinter den Brunnen vorbeistrich? Oder täuschte ich mich? Ich fuhr mir über die Augen und sah angestrengt hin. Aber nichts rührte sich. Und wieder fing ich zu sinnieren an:
Worauf wartest du? Hier? Auf Kämpfe? Gibt es

nicht Straßen, die weiterführen zu besserem Ringen, zu besseren Siegen? Mußt du verfaulen oder willst du? Und ich sah meine Heimat vor mir liegen und ich sah Deutschland und die ganze weite Welt mit ihren Stätten der Arbeit und vielfachen Tätigkeiten; sah die kräftigen, gesunden Menschen, die sich auswirkten und Sonntage kannten und Festtagskleider, Frauen und Kinder hatten, Liebe streuten, Liebe nahmen, sich Lage aufbauten, die Zufriedenheit bargen. Alles schien mir gut und schön — an die Schritte und Schichten dachte ich nicht — und ich sah wie der Strom jenes Lebens dahinstreichte in stolze, freie Meere und nicht in der Dede verließ. Und ich verglich mein eigenes Elend damit, weinte und schwur, ein Mensch zu werden.

Ich schreute auf. Täuschte ich mich schon wieder? Dort am Brunnenn, war dort nicht eben ein Schatten aufgetaucht? Vorsorglich legte ich den Kolben an die Wange. Ja, ich hatte doch recht gehabt, wieder eine Gestalt, die vorbeistrich, dann wieder eine. Ich besann mich nicht länger und drückte ab. Wie ein Aufbrüllen klang der Schuß in die Nacht hinaus. Die anderen kamen herangestürzt und füllten den Graben. Mann lag neben Mann mit kleinem Abstand, keinen Schlaf mehr in den Augen, mir die Blut der Bestie, die Blut wittert. Die Menschen dieser Nacht waren wieder zu Legionären verfeint und der Haß überwunderte die Seelen neu. Bis zum Morgen rührte sich nichts mehr.

Als es tagte, frachtete ein Schuß. Meunier, der eben in die Parade wollte, schlug die Arme auseinander, wie ein Vogel, der die Flügel spreitet, und fiel zurück. Er war tot. Die Kugel hatte ihm den Halswirbel durchbohrt. Schuß folgte um Schuß, deutlich hörten wir, wenn eine Kugel das Wellblech des Stationshauses durchschlug. Aber wie wir auch schauten, wir sahen keine Schützen. Auf einmal rief einer, der kleine Bayer war's. Dort in den Palmen sitzen sie! Wichtig, fast in jeder Krone hatte sich einer eingemistet und im Blattwerk versteckt. Nun wurden wir lustig. Sobald man weiß, wo der Feind sitzt, legt sich die Ungewißheit und der Mut steigt auf. Wir wollten wie

nach der Scheibe. Der Müllhauser, der jetzt ganz allein war im Kommando, froh von einem zum andern und umhante: „Patronen sparen, Patronen sparen!“ Da fiel schon der erste aus seinem Versteck herunter. Zuerst sein Gewehr, dann der Mann selber. Es war ein juchender Anblick, als sein macker Schödel auf dem Boden aufschlug. Und doch fühlte keiner von uns Mitleid. Rache für den Leutnant und die beiden Poladen! Ein zweiter schätzte, hatte aber noch die Kraft, sich umzukammern. Lange hing er zappelnd in der Luft. Auf beiden Seiten setzte das Gewehrfeuer einige Minuten ab, aber Augen folgten seinen krampfhaften Bewegungen. Da rief der Weindländer: „s ist doch auch einer Mutter Kind und darf ehlich sterben!“ Und schon ist berunter. Ein mackerstürmendes, wahnsinniges Gebrüll der Araber war die Antwort, das Gefecht entbrannte heftiger als vorher und dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis in die Nacht hinein. Allmählich wurden wir mit unserem Feuer zurückhaltender. Wir gruben uns besser ein und übten größere Vorsicht; bereits lagen sechs Mann tot und einige verwundet. Diese wurden vom Sanitäler verbunden, dem aber bald der Verbandstoff ausging. Die Toten hatten ausnahmslos Kopfschüsse. Manche der Verwundenen jammernten zum Gott-erbarmen. Dem kleinen Bayer hatte ein Stein splitter das rechte Auge und ein Stück vom Stirnknochen weggenommen. Er schrie in einem fort wie ein kleines Kind: „Ich will nicht sterben, Mama, ich will nicht sterben“, und hörte erst auf, als die Dinnmacht ihn übermannte.

Erst in der Nacht erfahnten wir unsere fürchterliche Lage. Wasser hatten wir keinen Tropfen mehr. Der eingige Drummern war verunreinigt und außerdem von einem uns an Zahl überlegenen Feinde besetzt. Das Gewinzel der um Nahrung und Wasser schreienden Verwundenen wurde unerträglich. Der Müllhauser nahm mich auf die Seite und gab mir ein Papier mit einigen Gramm Mehl. Er sagte: „Für den Fall, daß du der Drummern Kanaille in die Hände fällst. Wenn du's freisen tust, bist gleich hin und brauchst nicht die Schinderei mitzumachen. Ich hab mich auch vorgelesen.“ Dann wurde Beratung gehalten

Verantwortung und hat für die unterlaufenen Fehler aufzukommen? Oder ist der Bahnhof zu groß geraten, so daß man mit dem besten Willen nicht an solche „Kleinigkeiten“ denken konnte und daß man versehenlich große Gebäude fertig sind? Und dies alles in der Ära der Sparjamkeit an allen Ecken und Enden!

Insofern hat der „Bad. Beobachter“ durchaus recht. Wir haben hier ein Musterbeispiel der „Wirtschaft“, wie sie seit Jahren in der badischen Eisenbahnverwaltung herrscht. Wenn aber der „Bad. Beobachter“ im Anschluß an das oben Zitierte weiterhin schreibt:

„Im hochgelobten Lande des Großbloßes ist vieles möglich und vieles zu erklären, aber solche Zustände sollte man denn doch nicht für möglich halten!“

Man sieht an diesem Beispiel wieder, in welcher unverantwortlichen Weise die Zentrumspreße die politische Hebe betreibt. Der Offenburger Bahnhof ist mit Zustimmung aller Parteien gebaut worden und der Erbauer des Bahnhofes ist der frühere Zentrumsabgeordnete Oberbaurat Hergt. Wenn man hier schon Vorwürfe machen wollte, so müßten sie also an eine ganz andere Adresse als an die „Großbloß“ gerichtet werden.

Dem Kampf gegen die unhaltbaren Zustände in der Generaldirektion der Staatsbahnen leistet der „Bad. Beobachter“ mit solchen Hezereien einen schlechten Dienst.

Ein Kongreß der Unternehmerhulptruppe.

In Rastatt fand am Sonntag der Verbandstag des Süddeutschen Arbeiterverbandes (Vereinigung der vaterländischen Werk- und Arbeitervereine in Baden, Hessen und der Pfalz) statt. Namens der großh. Regierung begrüßte Geh. Regierungsrat Hörst den Verbandstag und erklärte, vom Ministerium des Innern den Auftrag erhalten zu haben, auszusprechen, daß die großh. Regierung ein großes Interesse an den Bestrebungen des Arbeiterverbandes habe und diesem freundlich gegenüberstehe. Weiter begrüßte die Versammlung Kaufmann Rudolf namens des hiesigen Jungliberalen Vereins, Oberlandesgerichtsrat Weinhard-Karlsruhe namens der Reichspartei in Baden, Landgerichtsrat Schmitz-Karlsruhe namens der badischen konservativen Partei (?), Geinge-Karlsruhe namens des badischen Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie und Rheinheimer-Rastatt namens des Deutschenationalen Handlungsgesellenverbandes.

Das Verbändchen, von dem hier die Rede ist, hat praktisch absolut keine Bedeutung. Es ist eine von den Unternehmern und reaktionären Politikern ins Leben gerufene Organisation von Elementen, die sich in den Kämpfen der Arbeiterhulptruppe als Schutztruppen des Unternehmertums gerieren. Daher auch die liebevolle Fürsorge der großh. Regierung und der reaktionären Parteien bis herunter zum Reichsverband. Daß auch die Jungliberalen dieses „vaterländische“ Pfändchen begießen, ist weiter nicht verwunderlich. Helfen wirds trotzdem nicht.

Die Denkschrift zur Verhältniswahl in Baden.

Wie bereits früher gemeldet, ist der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, Geheimrat Glöckner, mit der Ausarbeitung einer Denkschrift über die Einführung des Verhältniswahlverfahrens zur Zweiten Kammer betraut worden. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Straßb. Post“, daß diese Denkschrift, die nunmehr fertiggestellt ist, in durchaus objektiver Weise die Vorzüge und Nachteile des Verhältniswahlverfahrens bei seiner etwaigen Einführung für die Zweite Kammer untersucht, ohne sich für oder gegen das Verfahren auszusprechen. Diese Denkschrift wird die Regierung dem zum Schluß des Jahres zusammen tretenden Landtag lediglich zur Kenntnisnahme vorlegen und es ihm überlassen, auf Grund dieser Denkschrift seine Entschlüsse zu fassen. Die Vorlage

Acht Mann blieben für alle Fälle im Schutzgraben. Wir anderen legten uns nieder und schliefen trotz aller Schrednisse. Als ich erwachte, leuchtete der helle Tag. Die nicht Ausgehauenen hielten die Gewehre. Die Toten waren schon begraben, mit ihnen auch der kleine Bayer, der die Nacht nicht überstanden hatte. Von den Feinden war keine Spur zu sehen, auch sie hatten ihre Toten weggeschafft. Doch seiner trauerte der Stille, alle fühlten, daß dieser scheinbare Rückzug nur eine List war, um uns sicher zu machen und zum Verlassen der Station zu verleiten. Obwohl wir das durchschauten, mußten wir hinaus. Ohne Wasser konnten wir nicht existieren, schon jetzt machte uns der Durst halb verrückt. Zwanzig Mann stark versuchten wir den Brunnen zu erreichen und unsere drei Kessel zu füllen. Die andern blieben als Deckung zurück, die Gewehre im Anschlag und schußfertig. Wider Erwarten kamen wir unbehindert zum Brunnen und in die Station zurück. Das war doppelt auffällig. Sollte das Wasser etwa vergiftet sein? Wir ließen es bis zum Abend stehen, dann aber tranken wir, mochte kommen, was wollte. Es passierte aber nichts.

Am andern Morgen begriffen wir den plötzlichen Rückzug der Araber. Unsere Ablösung rückte heran, das mußte ihnen von Spätkorn gemeldet worden sein. Das Fragen und Durcheinanderreden wollte kein Ende nehmen. Immer und immer wieder mußten wir erzählen. In der Zeit nahmen der die Ablösung kommandierende Leutnant und der Wiltshäuser ein Protokoll auf, das wir alle unterschreiben mußten. Zwei Tage später traf der frische Provianttransport ein. Wir hatten noch ein wenig beim Auspacken und traten dann den Rückmarsch nach dem Fort an, ohne daß sich etwas Außergewöhnliches ereignete. 53 Mann stark waren wir ausmarschiert, nur 27 kehrten zurück; denn auch die Verwundeten, die ja nicht marschfähig waren, hatten wir auf der Station zurücklassen müssen.

Auf dem Fort selber hatten wir eine Woche lang Ruhe. Nur der Kommandant ließ uns verschiedene Male zu sich kommen und horchte jeden Einzelnen aus. Doch mußten ihn unsere Angaben befriedigen haben.

(Fortsetzung folgt.)

eines Bejehentkurses über die Einführung der Verhältniswahl soll bereit noch nicht beabsichtigt sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. April.

Präsident Dr. Kämpf eröffnete die Sitzung um 2.08 Uhr. Am Bundesratstisch erschienen: Kriegsminister v. Heeringen und die Staatssekretäre Kühn und Dr. Solz.

Auf Anfrage des Abg. Heßcher (F. V.) betreffend die Ermordung des deutschen Reichsangehörigen Arp in Santa Cruz antwortet

Wirkl. Geh. Rat Dr. Lenke: Die deutsche Gesandtschaft in Mexiko hat ohne weiteres die erforderlichen Schritte bei der mexikanischen Regierung angesetzt. Das auswärtige Amt hat die Gesandtschaft telegraphisch angewiesen, auch weiterhin mit Nachdruck auf die Durchführung des Strafverfahrens bei der mexikanischen Regierung hinzuwirken. Nach einem am 20. April eingegangenen Telegramm ist die Untersuchung eingeleitet und der Name des flüchtigen Täters ermittelt worden.

Darauf wird die zweite Beratung des Militäretats fortgesetzt. Die Spezialdebatte wird weitergeführt beim Kapitel „Artillerie- und Waffengewesen“.

Abg. Müller-Meinungen (F. V.): In Spandau wird ein Handwerkerverein, der gleichzeitig Unterrichtskurse veranstaltet, von der Militärverwaltung unterstützt unter der Bedingung, daß er Petitionen unterläßt. Wir müssen entschieden dagegen Einspruch erheben, daß politisch einseitigen Vereinen Zuschüsse gewährt werden. Hinter diese Schilde der Verwaltung müssen wir kommen. Derartige Schmiergelder für politische Organisationen bekämpfen wir aufs schärfste.

Generalleutnant Wandel: Das Kriegsministerium hat zu dieser Angelegenheit überhaupt keine Stellung genommen, sondern 170 Mk. für Unterrichtszwecke bewilligt. Daß Schmiergelder in politischer Beziehung gegeben werden, dieser Auffassung kann ich nicht beitreten. Wir unterstützen Vereine, soweit sie auf nationalem Boden stehen. Den Ausdruck „Schilde der Verwaltung“ muß ich nachdrücklich zurückweisen. Das Geld wird aus Fonds zu Wohlfahrtszwecken gegeben. Im übrigen wird eine Reihe von neutralen Institutionen unterstützt.

Abg. Jeller (natl.): Es ist verfehlt, solche Annexionen zu bewilligen. Den Arbeiterauschüssen kann man nicht so viel Wert beimessen; sie werden so gut wie niemals einberufen.

Abg. Schwarze-Lipshadt (Zentr.): Mit den Arbeiterauschüssen ist man in den technischen Instituten wenig zufrieden. Generalleutnant Wandel: Bei den Techniken wie bei den Waffenmeisteranwärtern sind hinsichtlich der Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse Verbesserungen eingetreten. Eine ganze Anzahl Handwerker ist in der höchsten Lohnklasse. Bezüglich der Bezahlung der Wochenferientage schweben Verhandlungen. Eine Ausbehnung des Urlaubes wird erfolgen. Die Arbeiterauschüsse entwickeln eine erhebliche Tätigkeit. Sie werden stets gehört.

Abg. v. Graefe-Gütrow (lon.): Ich bedaure, daß kürzlich Angriffe gegen Regierungsinstitutionen, insbesondere den Kriegsminister, in Zeitungen, namentlich im „Volkswagen“, aus angeblich militärischen Kreisen in sehr scharfer Form erhoben worden sind. Ich glaube nicht, daß militärische Kreise dahinter stehen, sonst müßten sie den Mut haben, mit ihrem Namen dafür einzutreten. Die Wünsche der Arbeiterauschüsse sollten Beachtung und ernsthafte Prüfung finden. Eine gewisse Differenzierung von gelehrten Handwertern und gelehrten Arbeitern ist unerlässlich. Als konservative Organisation ist der erwähnte Verein in Spandau nicht anzuspochen. Er umfaßt 80 Prozent aller dort beschäftigten Handwerker und die dürften nicht alle konservativ sein. Der Minister mag fortfahren in seinem Verfahren, in seinen Betrieben nur Leute zu haben, auch unter den Zivilangestellten, die auf reichstem nationalem Boden stehen. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Generalleutnant Wandel: Die Frage, ob Handwerker auschüsse eingerichtet werden sollen nach Art der Unterauschüsse, ist in Erwägung zu ziehen.

Abg. Weinhausen (F. V.): Unsere Resolution auf bestimmte Regelung der Anstellungen- und Arbeitsverhältnisse der in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Angestellten und Arbeiter ist nur zu empfinden. Die Klagen der technischen Beamten wollen immer noch nicht verstummen.

Abg. Behrens (F. V.): Gegen die Zahlung von Schmiergeldern an Organisationen sind auch wir prinzipiell. In dem von Dr. Müller-Meinungen erwähnten Falle war die Behauptung, daß Schmiergelder gezahlt worden seien, völlig verkehrt. Die freimütige Resolution bedeutet einen Eingriff in das Koalitionsrecht. Wir lehnen sie daher ab. (Inzwischen ist der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Hertling am Bundesratstisch erschienen.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zum erstenmal: „Genoveva“. Eine Tragödie in 5 Akten und einem Nachspiel von Friedrich Hebbel.

In Szene gesetzt von Dr. Alwin Kronacher.

Hebbel, der in dieser Saison mit seinen sämtlichen Werken hier zu Worte kommen soll, hat es verstanden, aus der schlichten „Genoveva“ eine überwältigende und erschütternde Seelentragödie menschlicher Leidenschaften zu bilden. Die eigentliche Hauptfigur, Golo, ist psychologisch so tief angelegt und hell an den Darsteller so unglauubliche Aufgaben des seelischen Mitlebens und Mitempfindens, daß sie eigentlich schon keine Bühnenfigur mehr ist, sondern weit über eine psychologische Studie. So verabschiedungswürdig auch die Handlungen dieses Wölen sind, erregen sie doch in gewissem Sinne Mitleid für das Schicksal Golos, denn er fühlt das Erwachen seiner laienhaften Neigungen und versucht sie zu bemeistern, aber der gute Eigenwille unterliegt den mächtigeren Neigungen und Trieben. Und hierin mag vielleicht die mitleiderregende Tragik seines Schicksals erblickt werden: er fühlt das Zunehmen seiner verbrecherischen Neigungen, kann aber keine Willenskraft mehr dagegen setzen und muß nur offenen Auges seinen sittlichen Verfall entgegensehen. Er sucht selbst den Tod; aber eine teuflische Macht erhält ihm das Leben und nun weiß er, daß er dazu bestimmt ist, ans Leben getrieben zu werden. Von Stufe zu Stufe gleitet er auf seiner Bahn abwärts und am Tiefstand seiner verbrecherischen Taten angelangt, entzieht er sich durch freiwilligen Tod der Verantwortung. So hat Hebbel den Völschicht Golo eigentlich in den Mittelpunkt der Handlung gerückt, während Genoveva selbst sich als die leidende Figur an zweiter Stelle aus der Handlung abhebt. Wie schon eingangs erwähnt, ist das Stück wegen seiner psychologischen Tiefe wenig Bühnenwirksam und auf den Befehl dreier, oberflächlicher Wästen zugeschnitten. Am wenigsten aber ist mit der Hebbel'schen Fassung ein früherer Bühnenerfolg zu erzielen. Der Dramaturg unseres Hoftheaters, Dr. Alwin Kronacher, hat nun das schwierige Amt übernommen, dem Stück eine dem heutigen Geschmack entsprechende und Bühnenwirksamere Fassung zu geben, die auch gleichzeitig dem höchsten Bühnenmaßstab entsprechen soll. Von welcher Grundstimmung sich Dr. Kronacher bei der Bühneneinrichtung der „Genoveva“ leiten ließ, teilt er uns in einem sachlich gebal-

Generalleutnant Wandel: Der Vorwurf, als ob die Forderungen der technischen Hilfsarbeiter trotz mehrfacher Zusagen unberücksichtigt geblieben seien, trifft nicht zu. Dem Gehalt einer Pensionskasse für die Arbeiter stehen wir sympathisch gegenüber.

Abg. Wöhle (Soz.): Die Feuerwerksoffiziere beklagen sich über die gesellschaftliche wie auch dienstliche Zurücksetzung seitens der andern Offiziere. Daß die Militärverwaltung politische Vereine subventioniert, wundert uns nicht. Die Militärverwaltung setzt sich dadurch über das Budgetrecht des Reichstags hinweg, zumal auch der Rechnungshof an dieser Verwendung des Fonds keinen Anstoß genommen hat.

Abg. Schürmer (Zentr.): Die Rechte der Arbeiterauschüsse müssen gewährleistet und die Geldstrafen für jede Kleinigkeit vermindert werden.

Abg. Müller-Meinungen (F. V.): Meine große Festigkeit mit der ich gegen die Unterstützung des Handwerkerbundes Stellung genommen habe, war berechtigt, denn in der Budgetkommission hat General Wandel gesagt: Jeder nationale Verein, der nicht beabsichtigt, Opposition zu treiben, erhält eine solche Zulage. Das ist etwas anderes. Ich möchte daher warnen, auf diesem Wege das politische Moment in die an sich gesunde Budgetbewegung hineinzubringen.

Generalleutnant Wandel: Wir lassen alle Organisationen zu, wenn sie sich nicht friedensstörend betätigen. Wir haben hinsichtlich der Unterstützung dieser Vereine seit Jahren mit dem Rechnungshof verhandelt und dieser hat gegen die Verwendung dieser Mittel nichts einzuwenden gehabt. (Wato recht.)

Abg. Bückner (Soz.): Was geschieht mit den Strafgelehrten? Generalleutnant Wandel: Die Strafgelehrten stehen in der Unterstützungsliste. Bei Gewährung von Unterstützungen aus der Strafgelehrtenliste werden die Arbeiterauschüsse mit den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen angepaßt werden.

Das Kapitel wird bewilligt.

Auf Antrag des Abg. Spahn (Zentr.) wird zunächst die erste Beratung eines Ergänzungsetats für die Schutzgebiete vorgenommen. — Dieser Etat wird ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen.

Darauf wird die Weiterberatung des Militäretats auf morgen nachmittags 2 Uhr vertagt. — Schluß 7.15 Uhr.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht.

8. Nov.

(Fortsetzung.)

Aus dem weiteren Verlauf der um 4 Uhr fortgesetzten Verhandlung ergab sich, daß Wallner am 16. September etwa um 10 Uhr nach Hause kam. Als seine Logierkammer, die Eheleute Bohnenberger, kurz nach 10 Uhr auf einige Zeit ihre Wohnung verließen, um zu ihrer parterre wohnenden Tochter hinauszugehen, fanden sie die Türe des vor der Glasfront liegenden Zimmers des Angeklagten offen stehen. Beide gingen deshalb in das Zimmer hinein, wobei Frau Bohnenberger die elektrische Zimmerlampe andrehte. Sie fanden Wallner im Bette liegen. Auf die Frage, warum denn die Türe offen sei, bemerkte der Angeklagte, er habe die Türe nicht zugemacht, damit der starke Zehnjenergerch hinausziehe. Die Eheleute Bohnenberger entfernten sich nun wieder, wobei sie die Türe zumachen. Am Laufe der Nacht lag der Ehefrau Bohnenberger eine Zeitsung wachend in seinem Bette. Er hörte seine Uhr im Wohnzimmer die halbe Stunde schlagen. Da er annahm, daß es schon auf den Morgen zugehe, stand er auf, um die Zeit festzustellen. Als er in das Wohnzimmer kam, sah er Licht in dem anstehenden Zimmer des Angeklagten, das nach wenigen Minuten verlosch. Bohnenberger legte sich nun wieder ins Bett. Bald darauf schlug es 4 Uhr. Der Angeklagte betrat anfänglich, in der Nacht vom 15. auf 16. September überhaupt nicht in seinem Zimmer gehabt zu haben. Später erklärte er, er glaube, daß er etwa um halb 2 Uhr auf dem Abort gewesen sei und bei diesem Anlaß in seiner Schlaftrunkenheit wohl das Licht aufgedreht habe. Heute sprach sich der Angeklagte hierzu nicht bestimmt aus. Er meinte, es sei möglich, daß er für kurze Zeit Licht gehabt habe.

Wie dem Angeklagten bekannt war, mußte infolge der Einteilung der Schichtarbeit der getötete Krauß alle 14 Tage und zwar jeweils Montags früh um 4 Uhr in die Fabrik. Den 16. September war ein solcher Montag. Krauß war auf diesem Frühwege stets von seinem Bruder Anton, der ebenfalls Maschinenführer in der Papierfabrik ist, begleitet, da sie nicht weit auseinander wohnten. In der Frühe des 16. September gingen die beiden Brüder nicht zusammen. Anton Krauß schlief damals nicht in seiner Wohnung, sondern bei seinen Eltern. Das war darauf zurückzuführen, daß die Frau des Anton wegen Krankheit sich im städtischen Krankenhaus in Forstheim befand. Des-

senen Auffass mit, den wir hier zum leichteren Verständnis des Stückes und seiner Neubearbeitung folgen lassen wollen.

Der Grundgedanke, der mich bei der Bühneneinrichtung der „Genoveva“ leitete, war der, daß ich dem Werke seinen Charakter als psychologische Tragödie walzen wollte. Es handelte sich darum, die wunderbare Seelenstudie, die Hebbel in der Gestalt des Golo geschaffen hat, und die den Schauspielern unserer Tage vor eine Aufgabe höchsten Rangos stellt, auch auf dem Theater voll in Erscheinung treten zu lassen und sie dennoch in die Gehebe der Bühne einzubringen.

Zu diesem Zweck hielt ich es nicht nur für nötig, in den langen Monologen Striche zu machen, sondern ich glaube auch, einzelne den Gesetzen der Bühne zuwiderlaufende und deshalb unbrauchbare Reize durch Umstellungen von Sätzen, Verschiebung der Abgänge in Monologe umzuwandeln zu sollen. Sie einfach wegzulassen, halte ich für verfehlt, weil die feine Verästelung der Seele Golos dadurch nur unvollkommen in die Erscheinung tritt. Ein „Theaterstück“ im äußerlichen Sinne des Wortes aus Hebbel's „Genoveva“ zu machen, dürfte nicht möglich sein, ohne dem Werk sein charakteristisches Gepräge, das ganz auf die Entwicklung Golos gestellt ist, zu nehmen. — An anderen Stellen wieder ließ ich einzelne Worte und auch viele Sätze fallen, weil wir heute wissen, daß eine wortlose Gebärde auf der Bühne oft stärker und unmittelbarer wirkt, als die Sprache.

Von der 5. Szene des 4. Aktes ließ ich das Gespräch zwischen Golo und Siegfried unmittelbar mitten in die 6. hinstellen und mit dem Aufbruch Golos nach Siegfried's Befehl, Genoveva zu töten, endigen. Die Margarete und den Geil Dragos habe ich hier ganz gestrichen, und zwar aus folgender Erwägung heraus:

Margarete, diese nicht recht gelungene Figur, gewinnt ihre Bedeutung in dem Gesamtorganismus des Dramas, weil sie es ist, die den Golo verleitet, die Schurkerei zu vollführen die Genoveva des Ehebruchs bezichtigten soll. Sie wird so zum Prinzip des Bösen, und als solches beschuldige ich, sie in dem Drama aufzufassen. Auf diese Auffassung weist auch die Tatsache, daß Genoveva im 3. Akt fast inständig von ihr abgestoßen fühlt. Vor Genoveva hielt sie die alte gebrechliche Frau. In Wirklichkeit ist sie aber etwas Unmenschliches, Gespenstliches — der Teufel in höchst eigener Person. In dieser Auffassung mußte die böse Hexe mit ihren Rauberlusten zurücktreten. Neben dieser rein ästhetischen Erwägung kommt die speziell dramaturgische in Betracht, daß dieser Gegenstand, wie Befürchtungen von Aufführungen beweisen, nicht

...hält dieser vorübergehend sich bei seinen Eltern auf und ...

Nach 9 Uhr abends wurde die Sitzung auf Dienstag morgen ...

Parisruhe, 22. April.

Unter dem Vorhabe von Landgerichtsdirektor Dr. Döster ...

Eine wichtige Frage in der sehr umfangreichen Beweisauf ...

Einen erheblichen Verdachtsgrund gegen den Angeklagten ...

Gleich nach dem gegen Haber Krauß verübten Anschlag ...

dramatisch wirkt, manchmal von unfreiwilliger Komik nicht ...

Diese legendenhafte Idee (dass das Menschengeschlecht ...

In diesem herrlich naiven innigen Nachspiel verläßt ...

Das Nachspiel hat Heibel bekanntlich 10 Jahre nach dem ...

befessen, den habe er seinem Bruder haben geschickt. Die ...

Der Angeklagte erhob gegenüber den in der Beweisaufnahme ...

L. Das Schwurgericht verhandelte am Montag vormittag ...

Nachmittags halb 4 Uhr begann als zweiter Fall die ...

Diese Bearbeitung hat nun neben den vielen Vorzügen ...

In der künstlerischen Beziehung bedeutete die Aufführung ...

Gesicht und schlug ihm den Hut dem Kopfe. Darauf zog der ...

* Freiburg i. B., 21. April. Einen tiefen Einblick in das ...

Soziale Rundschau.

* Auer, 21. April. Die Heil- und Pflegeanstalt für ...

Kommunalpolitik.

Das Mannheimer städtische Wasserwerk feierte letzten ...

W. Aherm, 21. April. Das Amt eines Gemeindevorstands ...

W. Aherm, 21. April. Die Eröffnung des neuen Krankenhauses ...

t. Ein vernünftiger Beschluß. Der Bürgerausschuß von ...

t. Voranschlagsberatung in Freiburg. In den laufenden ...

wählte sich als „Katharina“ wieder aufs Beste. Von den vielen ...

Liederabend von Hans Auer. Im Saale des Künstlerhauses ...

Musikdirektor Bieling 7. An den Folgen eines Schlaganfalls ...

Möglichkeit ein fühlbarer Mangel an kleineren Wohnungen entstanden. Um denselben abzuheben, wurde der Wunsch nach vermehrter Bautätigkeit der Stadt, möglichst billige Abgabe städtischen Grund und Bodens für private Bauzwecke, sowie Erleichterungen der Bauvorschriften gewünscht. Der Oberbürgermeister wies darauf hin, daß die Stadt Freiburg im Vergleich zu anderen Städten als Besitzerin eigener Gebäulichkeiten an erster Stelle rangiere. — Weiter kam die Sprache auch auf die Errichtung einer Hypothekendarlehenbank. Es wurde hierbei bemerkt, daß das Ministerium die Genehmigung zur Errichtung einer Hypothekendarlehenbank geben wird, falls noch einige Bestimmungen, die bis jetzt Bedenken erregen, getroffen sind. Man hofft, die Angelegenheit zu einem positiven Ergebnis zu führen.

Auch eine Luftfahrtschule für Pforzheim. Wie in Karlsruhe, so plant man jetzt auch in Pforzheim die Einführung einer fliegenden Luftfahrtschule. In Betracht kommen für die Steuer- und Aufsichtsstellen, Singspiele, Varietés, deklamatorische Vorträge, Regierungen und Vorträge, die Berufs- oder gewerkschaftlich veranlaßt werden, Kinetographentheater, Schaufstellungen auf Weisen und Wettspiele. Der Bürgerausschuß wird sich demnächst mit der Angelegenheit zu befassen haben.

Bewerkschaftliches.

Ähtung, Spengler und Installateure! In Mannheim-Ludwigshafen und in Pforzheim sind die dort beschäftigten Spengler und Installateure in den Streit getreten. In den ersten Orten war die Ursache ungenügende Löhne, nachdem die Meister den Tarif gekündigt haben; in Pforzheim war man nach berühmten Mustern noch „weggehend“. Dort hat man gleich bis zu 6 Pfennigen pro Stunde weniger Tariflohn von den Meistern an, wie früher. Man begründete diese Unverschämtheit damit, daß dieser reduzierte Lohn nur für neu einstellende Gesellen in Frage käme. Wir möchten nur sehen, wie bald die jetzigen Gesellen durch „Neueingestellte“ ersetzt wären, wenn sie damit genug wären, einen solchen Vorschlag zu akzeptieren. Daß der durch seinen Arbeiterpaß bekannte Arbeiterverband der Eisenindustrie in Pforzheim den Kleinsten „Schutz und Hilfe“ verspricht, nimmt nicht weiter Wunder. Bei den Vätern macht er es ebenso.

In der Bügelmaschinenfabrik in Neuenbürg bei Pforzheim streifen ebenfalls die Schleifer und Polierer. Dieser Betrieb gehört zu denen, die die allerhöchsten Löhne und Arbeitsverhältnisse mit in ganz Deutschland aufzuweisen haben.

Von oben genannten Orten ist also Juzzi von Arbeitern der einschlägigen Berufsorganisation auf das Strengste fern zu halten.

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Die Bruchsaler Baderhof-Affäre, die, wie bereits kurz berichtet, jetzt vor dem hiesigen Schöffengericht zum Austrag gekommen ist und zu einer neuen Wadelerde des Zentrums führte, hängt in der Folge zusammen: Der liberale Hauptlehrer R. H. H. von Bruchsal erlaubte im vorigen Sommer seinen Schülern, auf einem Ausflug die Baderhöfe anzusehen, damit die Kinder der Vorteile eines kommenden Reiches teilhaftig werden könnten. Hühner, Gänse, Enten, die im Sommer im Garten zu Hause waren, wurden in die Baderhöfe mitgenommen, um dort zu schlachten. Die Gemeindeverwaltung, welche die Baderhöfe als Gemeindegut betrachtet, rechnete der Zentrumsverwaltung, Hauptlehrer H. H. H., in einer Zentrumsversammlung in der „Bruchsaler“ mit seinen Kollegen scharf ab und war so scharf, daß dieser den Ausflug abbrechen ließ. Die schon gemeldet, wurde der Bericht dann der öffentlichen Meinung übergeben, daß der Herr Hauptlehrer für schuldig befunden und zu 50 Mark Geldstrafe (oder 8 Tage Gefängnis) und zu sämtlichen Kosten verurteilt. Von den Baderhöfen, die Verberich gegen Hauptlehrer angehängt hatte, wurde dieser freigesprochen, da das Gericht dem Angeklagten Hauptlehrer den Schatz des § 103 R. St. G. B. (Wahrung berechtigter Interessen) angelehnt ließ.

Die „Halle“ der Realhauptschule in Meßger-Ostfildingen und Gremmelbacher-Bruchsal täglich zusammengebracht, die Realhauptschule Kapuziner-Hundehof als ungeschuldetige Schulden-Lieferanten entlarvt, der Jesuitenrummel-Badershof zum Zentrumsführer H. H. H. ungeschuldig desabonniert und jetzt auch noch der Bruchsaler „Baderhof-Skandal“ als harmlose Sache von den Welt erweisen — man sieht: es will den schmerzlichen Einbeizern der „Katholischen Volkspartei“ nichts mehr gelingen.

Sttlingen.

Eine öffentliche Versammlung findet am kommenden Sonntag, 23. April, abends halb 9 Uhr, im großen Saale der „Sonne“ statt. Vortragsredner W. Kolb behandelt das Thema: „Lebensfragen der deutschen Nation“. Es darf von den organisierten Arbeitern wohl ohne weiteres erwartet werden, daß sie der Bedeutung gerade dieses Themas Verständnis entgegenbringen und pflichtgemäß vollständig erscheinen. Das genügt aber nicht, die kommenden Sommermonate müssen aufgeräumt und mitgebracht werden. In einer Zeit wie die jetzige, wo der kapitalistische Mißwirtschaftswindel Drogen zerstört, da gibt es den ganzen Mann einzusehen und die Freigedankten aufzuklären. Genossen! agitiert für einen guten Besuch der Versammlung und setzt eure Ehre daran, selber anwesend zu sein.

Die Straßensperre werden ersucht, am Donnerstag abends 8 Uhr sich in der Restauration Traut einzufinden. Gleichzeitig bitten wir die Parteigenossen, welche sich auf eine Etappe freimachen können, ebenfalls zu erscheinen.

Das neue Bekleidungsamt. Die Budgetkommission des Reichstags hat das Sttlinger Bekleidungsamt bewilligt.

Rastatt.

Kohlenbezugsverein. Den Gewerkschafts- und Parteigenossen zur Nachricht, daß die auf Sonntag, 19. d. M., anberaumte Versammlung zwecks Gründung eines Kohlenbezugsvereins durch Verschmelzung des Referenten nicht abgehalten werden konnte. Dasselbe findet deshalb am Donnerstag, 24. April, abends 8 Uhr, im „Anker“ statt, und werden die Gewerkschafts- und Parteifolken ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Disenburg.

Die Bürgerausschußmitglieder treffen sich am Donnerstag abends im „Büchinger Hof“. Keim Mitglied darf fehlen.

Zur Beachtung! Unser Präsidium führt lebhaft Klage darüber, daß einzelne Abkommen sich beim Eintreffen der Delegierten kaum wenig entgegenkommend zeigen. Der Generalkonferenz muß sich in manchen Fällen zwei- und dreimal bemühen, bis er endlich zu dem kleinen Betrag kommt und dabei noch noch Garobheiten einfallen. Gene, die es angeht, mögen sich bemühen, daß der Eintreffende nur einen Gang zu machen vermag, daß er nicht müde ist, nach einigen weiteren Gängen umsonst zu warten. Hoffentlich tragen diese Zeilen zur Besserung bei.

Schellbrunn, 22. April. In dem den Familien Och, E. Pfint, R. Reichstetter und R. Reichstetter gehörenden Gemeindefriedhof wurde heute Nacht Feuer aus. Das große Gebäude wurde vollständig zerstört. Nur mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden. Der Brand griff auch auf das Anwesen des W. Och über und zerstörte daselbst vollständig ein. Durch das Feuer sind 5 Familien obdachlos geworden. Der Schaden ist bedeutend.

Singen (Amt Durlach), 22. April. Hier fiel das zwei-jährige Söhnchen des Metzgereimeisters Keusel in die Pfing und ertrank.

Bretten, 22. April. Einführung. Zwei Söhne des Wäldensbergers Wäldner in dem benachbarten Godelsheim wurden wegen Einführung von Reibsteinen von 16 Jahre alten Tochter des Bürgermeisters von Reibstein und eines anderen 18-jährigen Mädchens verhaftet. Zur Einführung benötigten diese das väterliche Auto. Der besorgte Vater des einen Mädchens, der nachts auf der Polizeiwache in Bruchsal Anzeige erstattete, forderte L. „Bruchsal, 22.“ in Erfahrung bringen, daß das Auto die Richtung nach Karlsruhe eingeschlagen hatte, wohin die Verfolgung auch ausgenommen ist.

Mannheim, 22. April. Hier ist der Rhein seit gestern um 32 und der Neckar um 28 Zentimeter gestiegen. Nach dem Oberrhein wird ein Steigen des Rheinstroms gemeldet.

Sandweiler, 22. April. Wie die „B. Pr.“ hört, hat die in der bisherigen Vergütungsangelegenheit angestellte Untersuchung ergeben, daß das zu den Fleischhändlern verwendete Paniermaß verdohten war. In verschiedenen Haushaltungen und in einem hiesigen Geschäft wurde Paniermaß beschlagnahmt. Die Untersuchung in der Vergütungsangelegenheit geht weiter.

Badenweiler, 22. April. Während des Betriebs einer Motorjagd, die auf der Straße Holz gekleinerte, sprang plötzlich das Dreirad der Besatzung ab und traf einer der die Motorjagd umgebenden Kinder, das 6 Jahre alte Knaben des Herrn Pfänder, am Kopf. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung; es hat bis heute das Bewußtsein noch nicht erlangt.

Billingen, 22. April. Der 6-jährige Sohn des Tagelöhners Winder wurde im Hofschulhaus von einem Schüler der oberen Klasse die Steintrappe des Schulhauses hinunter geschoben. Das Kind erlitt dabei eine so schwere Gehirnerschütterung, daß es, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, starb.

Waldbühl, 22. April. Vor einem halben Jahr hat sich in Schochen der Landwirt Ruch entfernt mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Ruch kehrte nicht mehr nach Hause zurück, und jetzt wurden die Reste seiner Leiche aufgefunden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 23. April.

Für die völlige Sonntagsruhe.

So lautete gestern die Parole, unter der der Zentralverband der Handlungsgehilfen die männlichen und weiblichen Angestellten des karlsruher Handelsgewerbes zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen hatte. Daß der Ruf nicht vergeblich war, daß der Zentralverband der Handlungsgehilfen mit seinem Rufe „Aufs Ganze“ und nicht mit Halbheiten sich begnügen, wie es die andern Verbände tun, das Richtige getroffen, das bewies der überaus zahlreiche Besuch. Der Saal der Brauerei Schreyer war vollständig besetzt, sehr viele mußten mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Besonders begrüßen wir, daß auch die weiblichen Angestellten sich so zahlreich eingefunden hatten und mit größtem Interesse, aber auch mit vollem Verständnis, die wiederholten Beschlusseingebungen bewiesen, den Ausführungen des Referenten, Stadtrat Kolb, folgten. Gen. Kolb behandelte in eingehender Weise die am nächsten Freitag zur Beratung im Bürgerausschuß stehende Vorlage. Der Stadtrat habe sich bezüglich der Sonntagsruhe an die Handelskammer gewandt, die in ihrer Antwort sich auf den Standpunkt derjenigen Prinzipale stellte, die nicht für völlige Sonntagsruhe zu haben sind. Vor zwei Jahren erklärten sich noch 160 Firmen gegen die völlige Aufhebung der Sonntagsruhe, während bei der letzten Umfrage der Handelskammer sich nur noch 50 Firmen gegen völlige Sonntagsruhe ausgesprochen. Man hat die Erfahrung gemacht, daß die Beschlüsse, die man an die völlige Aufhebung der Sonntagsruhe gefaßt hat, unbegründet sind. Die sozialdemokratische Fraktion des Bürgerausschusses wird bei der Beratung der Vorlage den Antrag auf völlige Sonntagsruhe fürs ganze Jahr stellen. Alle Argumente, die gegen die Sonntagsruhe vorgebracht werden, können als nicht stichhaltig bezeichnet werden. Man mag die Frage betrachten wie man will, so kommt man zu dem Schluß, daß die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sich sehr bald bei der Bevölkerung eingelebt hätte, denn letzten Endes haben auch die Prinzipale ein Interesse an einem freien Sonntag. Das Zentrum müßte im Bürgerausschuß von seinem religiösen Standpunkt aus unbedingt für die völlige Sonntagsruhe eintreten. Würde es das tun, dann wäre für die völlige Sonntagsruhe eine Mehrheit im Bürgerausschuß vorhanden. Über beim Zentrum sind Theorie und Praxis oft zwei grundverschiedene Dinge, so daß man noch nicht weiß, wie sie sich im Bürgerausschuß verhalten werden. Zu hoffen und wünschen wäre, daß der sozialdemokratische Antrag im Bürgerausschuß angenommen würde.

Der andauernde, starke Beifall bewies, daß Gen. Kolb den Versammlungsbesuchern aus dem Herzen gesprochen hatte. In der Diskussion ergriff Kolb wieder das Wort. Es wäre nicht zu verwundern, daß die Versammlung einen so zahlreichen Besuch aufweist, denn es handle sich bei dieser Frage um die Lebensinteressen der Handlungsgehilfen. Wenn heute dem Handlungsgehilfen etwas fehlt, so ist es Licht und Luft und freie Zeit. Die völlige Sonntagsruhe muß durchgeführt werden, denn durch ihre Verbeibehaltung wird an dem Leben und der Gesundheit der Handlungsgehilfen geradezu Raubbau getrieben. Wenn unter den Handlungsgehilfen mehr Solidarität vorhanden wäre, wäre auch schon weit mehr erreicht worden. Ein Blick auf die moderne Arbeiterbewegung genügt, um zu zeigen, was ein einziges Zusammenhalten zu leisten vermag. Wenn man in Verbänden sich befindet, die von den Unternehmern am Gängelband geführt werden, dann kann man einfach nicht so auftreten, wie es das Interesse der Angestellten erfordert. Es müßte auch nicht, daß die Sonntagsruhe nur in Karlsruhe eingeführt werde, sondern darüber hinaus muß die reichsgesetzliche Regelung der Sonntagsruhe erstrebt werden. Die Kollegen sollten sich deshalb auch bei politischen Wahlen den Kandidaten darauf ansehen, wie er sich zur Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

stellt. — Auch dieser Redner fand lebhaften Beifall. Weiter sprach Dr. Kahenstein, der die Ansicht vertrat, daß auch vom medizinischen Standpunkt aus die vollständige Sonntagsruhe durchzuführen sei. — In seinem Schlußwort wies Genosse Kolb noch auf das Verhalten der großen Verbände der Handelsangestellten in der Frage der Sonntagsruhe hin; es sei tief bedauerlich, daß von ihnen nichts unternommen worden sei. Ein „Zwischenrufer“ meinte, das wäre schon längst geschehen, worauf Kolb ihm erwiderte, daß man davon aber in der Öffentlichkeit gar nichts gemerkt habe. (Allgemeiner demonstrativer Beifall.) Wie schief die großen Verbände der Handelsangestellten gewendet sind, so führte Gen. Kolb aus, hat die neue Angestelltenversicherung bewiesen. (Stürmischer Beifall.) Der größte Schaden für die Handelsangestellten sei ihr Standesdünkel. Sie unterscheiden sich aber vom Arbeiter nur dadurch, daß sie in einer besseren Kleidung einhergehen und am Monatslohn mit weniger Geld als die Arbeiter nach Hause geschickt werden. (Stürmischer Beifall.) Die Handlungsgehilfen müssen sich an den Arbeiter ein Beispiel nehmen. Man kann nicht auf zweiten Wasser tragen. Es ist doch kein Zufall, daß in allen die Arbeiter betreffenden Fragen die Sozialdemokratie einig und geschlossen dasteht, während die bürgerlichen Parteien ein Bild der Zerfahrenheit zeigen. Auch bei dem Antrag, den die sozialdemokratische Fraktion bezüglich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe im Karlsruher Bürgerausschuß einbringen wird, werden wir dieses Bild wieder zu sehen bekommen. Es ist nur zu wünschen, daß er trotzdem angenommen wird. — Die Schlusssitzungen des Genossen Kolb, die öfters durch lebhaften Beifalls- und Zustimmungsrundgebungen unterbrochen wurden, fanden an ihrem Ende freudigsten andauernden Beifall.

Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die von hundert Handelsgehilfen und -Schiffen besuchte öffentliche Versammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen, Bezirk Karlsruhe, am 22. April 1913 im Hofsaal am Lager, erklärt es als dringende Notwendigkeit, daß für Karlsruhe die vollständige Sonntagsruhe unter Wegfall der bisher in den Wintermonaten ausgeübten Ausnahmen, eingeführt wird. Die in anderen Städten, wie in Frankfurt a. M., Magdeburg, Offenbach, Stuttgart u. a., eingeführte absolute Sonntagsruhe hat den Angestellten und Prinzipalen bewiesen, daß die vollständige Sonntagsruhe in keiner Weise die Befürchtungen rechtfertigt, die von den Gegnern der Sonntagsruhe ins Feld geführt werden. Sie erwarten, daß der Bürgerausschuß durch Ortsrat die vollständige Sonntagsruhe anordnet.“

Die Versammelten erjuch den Zentralverband, weiterhin energisch den Kampf zur Herbeiführung der völligen Sonntagsruhe zu führen und fordern die Handlungsgehilfen und -Schiffen auf, ihrer einzigen Interessvertretung, dem Zentralverband der Handlungsgehilfen, beizutreten, da nur dieser Verband unentwegt für die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintritt.“

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe.

Die Genossen und Genossinnen seien auch an dieser Stelle auf die heute abends 1/9 Uhr in der „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstr. 13, stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht. Der wichtige Tagesordnung wegen ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend erwünscht. Das Mitgliedsbuch ist am Eingang vorzulegen.

Zum Sängerefest des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes (Süd Baden)

benötigt die Wirtschaftskommission des Festausschusses eine große Anzahl Quartiere. Wer in der Lage ist, Zimmer mit Betten an den Pfingsttagen zur Verfügung zu stellen, wird gebeten, dies unverzüglich schriftlich mit Preisangabe an Herrn Stadtrat Karl Donning, Amalienstr. 55, mitzuteilen.

Große Kunstausstellung Karlsruhe 1913.

Wie bereits mitgeteilt, wird bei der Feier des 200-jährigen Jubiläums der Stadt Karlsruhe die bildende Kunst durch eine besondere Ausstellung in einem eigenen Gebäude vertreten sein. Als Ehrenpräsidenten sind Kultusminister Dr. Böhm und Galeriedirektor Prof. Dr. Thoma ernannt worden. Für die Leitung der Ausstellungsarbeiten ist ein Hauptausschuß zusammengetreten, dessen Präsident und Vorsitzender Kunstmaler Prof. Sellwag ist. Vertreter der Regierung in dem Ausschuss ist Regierungsrat Dr. Partinng. Dem Ausschuss gehören an eine Reihe Künstler und Bildhauer, ein Vertreter der Karlsruher Presse und verschiedene auf künstlerischen Gebieten tätige Persönlichkeiten von Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg und Mannheim.

Die Verwaltung der Karlsruher Ortskrankenkassen richtet in einem Flugblatt einen Nachruf folgenden Inhalts an die Kassemitglieder:

„Die Ausgaben für Krankenunterstützung sind im Jahre 1912 wiederum außerordentlich gestiegen und es war deshalb das finanzielle Ergebnis beim Rechnungsdurchlauf wenig befriedigend; insbesondere ist der Aufwand für Krankengeld und Arznei (Heilmittel) ganz erheblich in die Höhe gegangen, so haben sich z. B. gegenüber dem Vorjahre erhöht: Die Krankengelder: Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse um 46 997 M., pro Kopf im Jahre 1911 17,79 M., 1912: 19,20 M.; bei der Ortskrankenkasse der Dienstboten um 2478 M., pro Kopf im Jahre 1911 1,82 M., 1912: 2,17 M.; bei der Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe um 5206 M., pro Kopf im Jahre 1911 7,77 M., 1912: 8,64 M. Die Arzneien: Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse um 13 114 M., pro Kopf im Jahre 1911: 4,16 M., 1912: 4,55 M.; bei der Ortskrankenkasse der Dienstboten um 3595 M., pro Kopf im Jahre 1911: 8,30 M., 1912: 8,90 M.; bei der Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe um 3147 M., pro Kopf im Jahre 1911: 4,05 M., 1912: 4,63 M. Im 1. Quartal 1913 sind die gleichen Verhältnisse gegenüber dem 1. Quartal 1912 noch viel ungünstiger, weil abnormale eine erspörende Steigerung der Krankenunterstützung zu verzeichnen ist und insbesondere die Krankengelder bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse allein schon wieder um 30 000 M. zugenommen haben. Um ein weiteres Anwachsen der bezeichneten Ausgaben zu vermeiden, möchten wir auf die allgemeine bekannte Tatsache hinweisen, daß nicht zuletzt die Kassemitglieder, und zwar ohne sich hierbei etwa selbst zu schädigen, häufig in der Lage sind, mit unbegründeten oder übertriebenen Ansprüchen auf Krankengeldern in Form von Krankengeld, Arzneien usw. sowie Verpflegung in Krankenanstalten und besonders in Gemeinwesen

zurückhaltender zu sein und die Klassen vor unnötigen Ausgaben zu schützen.

Wie bereits in anderen Städten gesehen, möchten wir den Klassenmitgliedern folgende Punkte zur gesl. Darnachachtung angelegentlich empfehlen: 1. Eine mißbräuchliche Inanspruchnahme der Klassen liegt vor, wenn wegen jeder unbedeutenden Kleinigkeit die Arbeit ausgesetzt wird und ärztliche Hilfe sowie Medikamente und Heilmittel gefordert werden.

Die städtische Anleihe überzeichnet. Wie verlautet, ist die Aprozenteige Karlsruher Stadtanleihe ganz erheblich überzeichnet worden, so daß auch Zeichnungen auf Sperrstücke eine weitestgehende Reduktion erfahren müssen.

Die Sammlungen des Großh. Bad. Naturalienkabinetts sind heute Mittwoch, 23. und Freitag, 25. April, wegen Reinigungsarbeiten geschlossen.

Feuer. Als vorgestern Abend ein beim Straßenbahnamt hier beschäftigter Schlosser eine zum Montagwagen gehörige Benzinkanne füllte, geriet das Benzin in Brand.

Taschendieb. Montag nachmittag gegen 7 Uhr wurde einer Frau in der Kaiserstraße vor dem Hause Nr. 133 von einem Erdarbeiter aus Württemberg ein Geldbeutel mit 6 Mk. Inhalt aus der Manteltasche entwendet.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Naturheilverein und Hahnemannia. Beide Vereine setzten auf den heutigen Lichtbildervortrag im Saal 3 Schreypp aufmerksam gemacht.

Nichtspaltung. In unserem Bericht in der gestrigen Nummer über das Fußballspiel der Freien Turnerschaft hat sich ein Fehler eingeschlichen.

Sportfreunde Karlsruhe, Verein für Bewegungsspiele und Athletik, begeben am Sonntag, den 27. April, im Saale der Restauration zum „Gottesacker“ Durlacherallee, ihr 4. Stiftungsfest.

Golosseum. Nach lustiger Bühne hat noch nichts von ihrer Zugkraft eingebüßt. Die beliebtesten Gäste versprechen es aber auch weiterhin, das stets bis auf den letzten Platz besetzte Haus im Sommertheater in die fidelste Stimmung zu versetzen.

Arbeiterbildungsverein. Am Samstag Abend veranstaltete der Verein einen Märchenabend für Kinder.

Neues vom Tage.

Astronomische Entdeckung.

Kopenhagen, 20. April. Aus Stockholm wird der „Politiken“ gemeldet: der schwedische Astronom Strömberg vom Stockholmser Observatorium hat die Entdeckung gemacht, daß der Mond auf die Luftströmungen dieselben Einflüsse ausübt, wie auf Erde und Luft.

Deutsche Fliegeroffiziere in Frankreich gelandet.

Ranch, 22. April. Ein mit zwei deutschen Offizieren besetzter Doppeldecker ist heute morgen um 7.45 Uhr nördlich von Arracourt gelandet.

Über diesen neuen Vorfall liegen noch folgende Meldungen vor:

Paris, 22. April. Der heutige Ministerrat beschäftigte sich sehr angelegentlich mit der Zwangslandung der beiden deutschen Offiziere, des Hauptmanns Dewall und seines Begleiters bei Luneville.

Paris, 22. April. Zur Landung der deutschen Militärflieger in Frankreich wird noch gemeldet: Die Flieger erklärten, sie seien heute morgen sehr zeitig aufgestiegen, um eine Höhenflug zu unternehmen.

Der Balkan-Konflikt.

Waffenstillstand.

Konstantinopel, 22. April. Die Waffenruhe, welche laut der mündlichen Verabredung morgen abläuft, soll für die Türkei, Bulgarien und Griechenland in einen zweimonatigen Waffenstillstand umgewandelt worden sein.

Griechisches Vorrücken in Albanien?

Mailand, 22. April. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Brindisi gemeldet: Die Griechen seien in den Bezirk Ballona einmarschiert und hätten die Dörfer Cuzzi und Branisti mit 4000 Mann besetzt.

Im Skutari.

Rom, 22. April. Nach einer Meldung aus Cetinje wurden zwischen Effad Pascha und den Belagerern Verhandlungen zur Uebergabe von Skutari eingeleitet.

Cetinje, 23. April. Aus amtlicher montenegrinischer Quelle verlautet, daß die montenegrinischen Truppen heute nacht in Skutari einbezogen sind.

Letzte Nachrichten.

Zum Fall Krupp.

Berlin, 22. April. Die Budgetkommission des Reichstags nahm die gestern eingebrachte Resolution des Zentrums: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferungen für das Reichsheer und die Marine eine Kommission einzuberufen, zu der vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstags und Sachverständige zuzuziehen sind; der Reichskanzler wird ersucht, den Bericht der Kommission den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Befreiung etwaiger Mißstände mitzuteilen“, mit allen gegen die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei an.

Kommission auch das Recht der Vernehmung unter Zeugnisd zu übertragen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gegen die „Post“.

Berlin, 22. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Wir finden in einem deutschen Blatte, der „Post“, anlässlich der Rancier Vorgänge beschimpfende Ausfälle gegen das französische Volk im ganzen. Derartige Nachwerke verstoßen gegen den echten Patriotismus und wahre deutsche Gesinnung und liefern dem Auslande, zu Unrecht verallgemeinert, einen Vorwand, eigene chauvinistische Treibereten mit deutschen Maßlosigkeiten zu entschuldigen.

Die Reichstagsersatzwahl in Bamberg.

Bamberg, 22. April. Das vorläufige Ergebnis der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Bamberg ist folgendes: Der Zentrumskandidat erhielt 3666 (1912: 3369), der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei, Postsekretär Ludwig Kraus, 1744 (1912: 2276), der sozialdemokratische Kandidat Vogel 2166 (1912: 2497). Der Stimmenrückgang bei den Liberalen ist auf die große Wahlauflage der Wähler zurückzuführen.

Das Ende des belgischen Gesamtausstands?

Brüssel, 22. April. Die Rechte und die liberale Linke nahmen heute einen Vergleichsantrag an, worin von der Erklärung des Ministerpräsidenten Kenntnis genommen wird. In dieser Erklärung hieß es bekanntlich, daß der Ausschuss, der zur Durchsicht des Gemeinde- und Provinzialwahlrechts eingesetzt werden sollte, unter Umständen auch zur Erörterung des Kammerwahlrechts gelangen würde.

Briefkasten der Redaktion.

H. Sch., Durlach. Sie erhalten in der Unfallsache Auskunft, durch das Arbeitersekretariat, dem wir Ihre Anfrage übergeben haben.

Abonnent in Mörch. Angaben über das Gewicht des in Karlsruhe verunglückten Luftschiffes sind nicht zu erhalten.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

R. R., Offenburg. Nach Artikel 4 des Einkommensteuergesetzes wird das aus der Gewerbesteuer der Frau fließende Einkommen dem Einkommen des Mannes hinzugerechnet, wenn das Einkommen der Frau mindestens 500 Mk. im Jahre beträgt.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sängersektion des Arbeiterbundes Vormärts.) Wir ersuchen unsere verehrten passiven Mitglieder, welche noch Festbänder zum 7. bad. Arbeiter-Gourangerfest wollen, bis Donnerstag, 24. April, abends 8 Uhr, diese im Lokal zum „Lamm“ abzugeben.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Baden, 3. Bezirk. Mittwoch, 23. April, abends halb 9 Uhr, findet im „Lamm“ in Durlach eine kombinierte Sängerversammlung der beiden Vereine „Vormärts“ und „Freiheit“ statt.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gesellschaftliches, Sozial-, Mundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Rabel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Heulleton: Hermann Winter; für die Justizteil: i. V.: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Geschäftliches.

„Kornbrand“. Unter diesem Namen wird ein neues Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee) in den Handel gebracht, das sich dank seiner vortrefflichen Eigenschaften überraschend schnell die Gunst des Publikums in reichstem Maße erworben hat.

Advertisement for „Kornbrand“ coffee. The text reads: „Der einheimische Kaffee aus dem einheimischen Brattkorn. (Kein Bohnenkaffee!) Nur in hellgrünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern, niemals lose.“ The brand name „Kornbrand“ is written in large, stylized letters.

Fragmentary text from the adjacent page, including words like „in groß“, „liegen de“, „Die be“, „in Mon“, „haus zum“, „werden dasel“, „Hauptstraße“, „genommen, f“.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe, treubeforgte Mutter und Tante
Frau Franziska Probsthain Wm.

geb. Gern
heute abend 1/7 Uhr durch den Tod erlöst wurde.
Um stille Teilnahme bitten
587
Wilhelm Probsthain.
Sermann Probsthain.
Karlsruhe, den 21. April 1913.
Beerdigung Mittwoch nachmittag 1/5 Uhr.
Trauerhaus: Kaiserstraße 43, 3. Stod.

Soziald. Verein Karlsruhe

Mittwoch, den 23. April, abends halb 9 Uhr, findet in der „Gewerkschafts-Zentrale“, Kaiserstraße 13, unsere

General - Versammlung

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Wahl eines Mitgliedes der Prekommission.
4. Stellungnahme zur Landtagswahl.
Wir erlauben unsere Parteimitglieder pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.
NB. Mitgliedsbuch ist am Eingang vorzuzeigen.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Donnerstag, 24. April, 8 1/2 Uhr, in der Restauration „Auerhahn“.

Versammlung der Frauensektion.

Vortrag des Genossen Parteisekretär Trinks über: Die Aufgaben der sozialdemokr. Kinderkommissionen. Bei der Bedeutung dieser Frage sollte kein Mitglied fehlen! Gäste willkommen!
Der Vorstand.

Verein für naturgemäße Lebens- u. Heilweise

Naturheilverein Karlsruhe. G. B.
Mittwoch, den 23. April 1913, abends 8 1/2 Uhr, im Saal III, bei Schreyer, Waldstraße 16.

Lichtbildervortrag

des Herrn Hans Kadner aus Pforzheim über: „Der anatomische Bau des Menschen“
Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg.
Die Mitglieder der „Sahemanna“ haben gegen Ausweis freien Eintritt.
Zu dem am Freitag, den 25. April im goldenen Adler, Karl Friedrichstraße, stattfindenden

Lichtbildervortrag

deselben Referenten über: Gesundheits- und Schönheitspflege, haben unsere Mitglieder, gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte, gleichfalls freien Zutritt.
Der Vorstand.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Einladung.
Zu der am Freitag, den 25. ds. Mts., abends 8 Uhr, in großen Festsaal stattfindenden Aufführung:

„Urweltstage“

steht der Schule eine Anzahl Eintrittskarten zur Verfügung. Die Schüler und Schülerinnen, die die Aufführung zu besuchen wünschen, werden ersucht, die Eintrittskarten persönlich beim Hausmeister der Gewerbeschule, Zitel 22, alsbald abzuholen.
Karlsruhe, den 22. April 1913.
Der Gewerbeschulvorstand:
Rektor Kuhn.

Spezial-Arzt für Säuglings- und Kinder-Krankheiten

niedergelassen.
Westendstraße 52, parterre, am Mühlburgerort, gegenüber der Christuskirche. Telefon 3425.
Sprechstunden von 9-10 und 3-4 Uhr, ausser Sonntags.

Dr. med. Neussell.

Kohlenbezugs-Verein Offenburg

Zentrale Oberkirch.
Die berechtigten Mitglieder der hiesigen Filiale sehen wir in Kenntnis, daß von nun ab jeweils am 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags von halb 11 bis 12 Uhr, im Gasthaus zum „Edwien“ Beiträge eingezahlt werden können. Ferner werden daselbst, sowie beim Filialinhaber Georg Fonderoug, Hauptstraße 30, Aufnahmen von neuen Mitgliedern entgegen genommen, sowie Auskunft erteilt.
Der Vorstand des Kohlenbezugs-Vereins.



Rheinperle
Margarine
ganz frisch vom Block
in allen Geschäften
feinster
Molkereibutter
gleich

Jürgens & Prinzen G. m. b. H. Goch (Rhd.)
Fabrikanten der altbewährten Marke **SOLO** in Carlsbad

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. a. g. Arbeiter in Hamburg 19.

Ortsverwaltung Mühlburg.
Einladung
zu der am Samstag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Rheinkanal“, Rheinstraße 42, stattfindenden

General - Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassen- und Geschäftsbericht. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.
3. A.: Jäger, Bevollmächtigter.

Gemeinnützige Bau-Genossenschaft Offenburg, e. G. m. b. H.

Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß unser Kassier nunmehr mit dem
Einzug der Geschäftsanteile
Beginnen wird.
Eine Hauptversammlung wird in nächster Zeit stattfinden.
Der Vorstand.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)
eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich

Garage-Meister,

gelernter Schlosser, mit guten, langjährigen Erfahrungen in der Lastwagenbranche, verheiratet, gefesteten Alters, wird zur Beaufsichtigung der Garage, Leitung von Reparaturen, Kontrolle des Betriebes, gesucht.
Ausführliche Offerten sind zu richten an
Die Betriebsleitung
des Ravensburger Privat-Auto-Verkehr,
Fritz Eichler, Ing. in Ravensburg, Wittg. Tel. 311.

Stangen-Limburger

per Pfund 45 Pfg., nur bei ganzen Stangen empfiehl
Telef. 2107 **Mois Zanetti** Kaiserstr. 64
Butter, Käse, Engros und Detail.

Ausverkauf

Adlerstrasse 18 a
sind noch vorhanden:
Grosse Posten
Herren-Anzüge ein- und zweireihig 11.00
Mk. 36.- 30.- 25.- 19.- 15.-
Burschen-Anzüge 6.50
Mk. 24.- 20.- 17.- 11.- 8.50
Knaben-Anzüge 2.25
Mk. 8.50 6.50 5.50 4.80 3.50
Hosen 1.95
Mk. 9.- 7.50 6.- 4.80 3.50 3.-
Leinen-Joppen 1.50
Mk. 4.80 3.- 2.- 1.80
Lüstre-Joppen 2.50
Mk. 10.- 7.50 6.50

Heinens Apfelmohlstoff

ist der beste.
Sie bereiten solchen sehr gut folgendermaßen:
Zu 150 Liter guten Most:
1 Padel Heinens Apfelmohlstoff mit Gutschein M. 4.-
22 Pfd. Kristallzucker à 22 Pfg. „ 4.84
Bierhese für 0.10
1/2 Pfd. getrocknete Heidelbeeren 0.75
553 „ 9.69
beträgt die Auslage im ganzen.
Auf das Liter gerechnet ca. 6 1/2 Pfg. steht Ihnen der Liter guter rotweinfähiger Most.

Luger und Filialen

in Karlsruhe: Marienstraße 68;
Durlach: Hauptstraße, Friedriehstr., Wollkestraße;
Grötzingen: Kirchstraße, Bismarckstr.
Aue, Zöhlingen, Grünwettersbach zc.

Luger und Filialen

in Karlsruhe: Marienstraße 68;
Durlach: Hauptstraße, Friedriehstr., Wollkestraße;
Grötzingen: Kirchstraße, Bismarckstr.
Aue, Zöhlingen, Grünwettersbach zc.

Schnurrbart!

„Margonal“ unterstützt den Haar- u. Bartwuchs mit wunderbarem Erfolg, ist ein unerreichtes Haar- und Bartwuchsmittel.
Krug Stärke 1 Mark 2.-,
11 Mt. 3.-, extra stark Mt. 4.-,
Korto 20 Pfg., Nachnahmeporto extra.
5540
K. Kallenbach,
Straßburg i. El., Fegasse.

Trauringe

in allen Preislagen
Gravieron gratis. 51
Fritz Steidle, Rasfaff
Kaiserstrasse 32.

Arbeiter-Uhren

Ankerwerk m. einjähr. Gar.
Mk. 4.60, 4.80 u. 5.20
empfiehlt, so lange Vorrat reicht 6107
H. Meissburger, Uhrmacher
Durlach, Hauptstr. 33.

Justierer

(Einnäher) gesucht nach auswärts auf Central- 526

Nähmaschinen.

Schriftl. Anmeldung mit Zeugnisabschriften unter F. S. S. 312 an die Exped. des Blattes
Zu verkaufen. Gebrauchte Kücheneinrichtung für 30 Mt. Sünfenstr. 10, 3. Et. links. 531

Französischer Rotwein

garantiert rein
per 1/2 Str. 20 Pfg.
per 1 Str. 75 Pfg.
bei 5 Str. 80 Pfg.

Luger und Filialen

Verkaufsstellen:
in Karlsruhe, Marienstraße 68 a.
in Durlach, Hauptstr. 29
Friedrichstr. 6
Wollkestr.
Grötzingen, Kirchstraße
Bismarckstr.
Aue, Kaiserstraße 554
Grünwettersbach, Hauptstraße
Zöhlingen, Hauptstr.

Metropol Theater.

Schillerstrasse 22
Ecke Goethestr.

Der Roman einer Verschollenen.

Fesselndes Mimodrama von 2 Zwillingsgeschwestern in 3 Akten von Frz. Hofer.
Auf dem Meeresgrunde.
Spannendes Drama in zwei Akten. 558
Ausserdem noch weitere 6 prachtvolle Nummern.

Wohnung

von 2-3 Zimmern mit Garten, event. kleines Gässchen zum alleinbewohnen auf 1. Juli, event. später gesucht. Mithilfe beborgung. Off. m. Preisangab. unt. 3. Et. an die Exp. d. Blattes.

Wir vergeben

an Personen mit flotter Schrift, einerlei wo wohnend, selbst Adressenschreibart. i. Hause zu verricht. Es handelt sich um mehrere 100 000 Adressen, welche 20 und mehr Mal auf Kuverts, Streifen u. s. w. geschrieben werden, dah. eine dauernde Beschäftigung. Monatl. gute Nebeneinnahme v. 80-120. # bei regerer Tätigkeit entsprechend mehr. Auch durch Mithilfe geeigneter Familienmitglied. wird Verdienst höher. Das Material, wie Kuverts, Streifen, wird Ihnen jeweils frk. ins Haus gesandt. Man wolle nur dann Bewerbung einsenden unt. Chiffre „Beschäftigung“ an Annon.-Exped. Rud. Mosse, Frankfurt (Main), wenn man sich wirklich für diese Arbeit geeignet fühlt. 550

Wilhelm Schwab

Durlacherstraße 85.

Damen-Putz

Extra-Preise. Nur solange Vorrat.

Beginn Mittwoch, den 23. April.



Jugendl. Hut mod. Strohgeflecht mit farbig. Stroh-Röschen **2.25**



Jugendl. Hut mit Blumentuffen und Bandgarnitur **4.75**



Eleg. Trotteurhut mit aparter Chiné-garnitur **7.80**



Neueste Glocke mit Blumenranke u. apart. Bandgarnitur **11.80**

Neueste Hutformen

- Fantasie-Bastformen schwarz u. farbig **2.80 1.95**
- Rosshaar, imit. Formen in schwarz **3.75 2.60 1.75**
- Echt-Tagal-Formen schwarz u. farbig **4.95 4.20 3.60**
- Fantasie-Stroh-Formen in modernen Farben **4.50 3.60 2.45**
- Florentiner-Formen grege **7.80 4.20 2.95**
- Mädchen-Hüte verschiedene Formen und Geflechtarten **2.20 1.45 0.68**

Moderne Glocke

schwarz und farbig, mit aparter Straussengarnitur **10⁸⁰**

Eleganter Hut

mit Straussensplatten und Samtband garniert **12⁷⁵**

Hut-Garnituren

- Moos-Röschen, in vielen Farb. Piket **0.75 0.48 0.24**
- Seiden-Beeren tuffen mit Laub oder Moos, viele moderne Farben **0.58 0.38**
- Röschen-Montüre in bunten Farben **0.98**
- Stiel-Rosen mit Laub in verschied. Farben **0.30 0.24**
- Samtband, 8 cm breit in neuesten Farben **0.48**
- Samtband, 10 cm breit in neuesten Farben **0.68**

Reiher, beste Imitation 25 cm lang, steilig Stück **0.95**

Straussfederplatten weiss, schwarz, farbig **3.60 2.20 1.75**

KNOPF

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster Kaiserstrasse.

Heute in unserem Erfrischungsraum Aprikosen à la 30. Pariserne Port. 30.

Herren-Anzug-Stoffe

duchweg nur moderne, gediegene, allererste Garantie-Fabrikate in bekannt grösster Auswahl.

Hauptpreislagen:

p. Mtr. 3.-, 3.50, 3.75, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 11.-, 12.-.

Auf Wunsch Anfertigung moderner Anzüge, Garantie für besten Sitz

Hauptpreislagen: 274 Mk. 45.-, 55.-, 65.-, 75.-.

Joh. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch Herrenstr. 25.

Zu kaufen gesucht: Getragene Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine, Gold, Silber, alte Gebisse. Frau Pflüger Steinstrasse 16, Stb. 1. St.

Billig zu verkaufen: Kirschbaum poliert, Kommode, Waschtisch mit weißer Platte, grob. Holzstoffer, alles gut erh. Küpperrückr. 34, 2. St. links.



am 23., 24. und 25. April

Riesen-Programm

mit 18 Prachtnummern. 545

Für Kindervorstellung Extra-Programm.

Städtisches Vierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktags vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 2-1/2 bis 4 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Ferner Freitags abends von 6 bis 1/2 8 Uhr zu ermäßigtem Preis.
Für Herren und Knaben geöffnet: Werktags vormittags 7 1/2 bis 9 Uhr und 11-2 Uhr, nachmittags 1/2 5-8 Uhr, Freitags nachmittags nur bis 6 Uhr, sowie Samstags vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr und Sonntags 1/2 8-12 Uhr. Auch über Mittag geöffnet.

Herren-Anzüge

reiniert à 2.50 Mk. Chem. Wäscherei Firnrohr Kaiserstr. 28.

Gut möbliert. Zimmer

zu vermieten. Rab. Echerstrasse 13, 1. St. r., mittags 12-1/2 u. abends 6-7 Uhr.

Colosseum

Waldstr. 16/18. Tel. 1330.

Job's lustige Bühne

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

Nur 3 Aufführungen:

„Ein dreieckiges Verhältnis“.

Burleskeschwank in 3 Akten. 534

Lachen ohne Ende!

Ab Sonnabend den 26. April:

Die Brautnacht.

Schwank in 1 Akt.

Mein Freund das Kalb.

Schwank in 2 Akten.

Billig zu verkaufen: Eleg. Kinderliegewagen, Brenabor, neu, mit Radelrädern, Klappsportwagen m. Dach, schönes Verstellbar, Stühle, Küchentisch, Regulatore, pol. weiltür. Kleiderschrank 25 M., 2 neue engl. Bettstellen, m. Patentpiralröhren, gut gearb. Plüschdivan, schöne Stühle, Klappportwagen, eleg. m. Dach, Schreib- u. Tischstuhl, etc. etc. 20. Markt.

Große Posten bessere Herrenkleiderstoff-Reste

Coden- und Kostüm-Reste

sind enorm billig abgegeben Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch. Ede Kaiser- und Kreuzstrasse Eingang bei der kleinen Kirche.

Oefen, Grude-Oefen, Herde Gasherde, Küchen- und Haushaltsungs-Artikel.

Fauft man immer noch am besten und billigsten bei Ernst Marx, Luisenstrasse 45.

Wer Geld sparen will

der laufe seine getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Wehzeug nur in dem An- u. Verkaufsgeschäft von Arnold Schaw, Zähringerstrasse Nr. 38